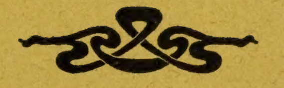




Alois Aegid Spitzner.

Schlim schlem.

Ein Leid- und Lustspiel.



Wien

Druck und Verlag von Rudolf Hofmann, Wien XVIII.

1902.



Alois Aegid Spitzner.

Schlim schlem.

Ein Leid- und Lustspiel.



Wien

Druck und Verlag von Rudolf Hofmann, Wien XVIII.

1902.

Schlim schlem.

Leid- und Lustspiel (Tragikomödie) in vier Aufzügen.

Personen.

Eduard VI., König von England, 16 Jahre alt.
Herzog von **Northumberland**, Lord-Protektor.
Zwei Mitglieder der Regentschaft.
William **Cecil**, Staatssekretär.
Der **Zeremonienmeister.**
Lilly **Seymour**, Tochter des Herzogs von Somerset.
Don **Inigo**, ein spanischer Priester.
Onkel **Steff**, früher Schulmeister, jetzt Komödiant.
Susi, seine Tochter.
Adam **Nürnberg**, Student, sein Ziehsohn.
Der alte **Brandon**, Türhüter.
Mutter **Perm**, Haushälterin.
Christoffer **Marlo**, Metzger.
Jakob **Marlo**, Schuster.
Joe, Bruder des Wirths zur „London-Taverne".
Johnny, Küfer in der Taverne.
Roß, ein alter Geizhals.
Drake, Matrose.
Francis, sein Sohn, 11 Jahre alt.
Zwei Themseschiffer.
Dick, Besitzer einer kleinen Menagerie.
Ein **Neger.**
Ein königlicher **Diener.**
Ein **Dudelsackpfeifer.**

Bauernmädchen, Kinder, aufständische Bauern und Handwerker.

Zeit: 1553. Ort: In und bei London.

(Rechts und links vom Zuschauer).



Erster Aufzug.

Kleines Landhaus in der Grafschaft London.

Das strohgedeckte Häuschen, mit dem Giebel nach vorne, steht rechts. An der Vorderseite kleine Terasse, von wildem Wein mit gelbroten Blättern umrankt. Von der Terasse führt eine Glastüre ins Innere. An der fensterlosen Längsseite eine Holzbank.

Links freier Platz, in dessen Mitte eine alte epheuumsponnene Eiche. An deren Fuß moosige Steingruppe, die zum Sitzen gerichtet ist. Im Hintergrund ein Wäldchen.

Trüber Nebeltag.

Die Sonne hängt als blutrote Scheibe am Himmel.

Links von der Eiche steht ein mit einem Klepper bespannter Menageriewagen. Auf einer Holzstange hockt ein kostümirtes Äffchen, auf einer anderen ein Papagei. **Dick,** als Marktschreier gekleidet, neckt das Äffchen mit einem Stock. Daneben steht ein riesiger **Neger,** um die Hüften ein rotes Tuch geschlungen, das bis unter die Knie reicht; in der Rechten hält er eine Lanze, in der Linken einen Bogen mit Pfeilen. Der **Dudelsackpfeifer** steht bei der Mähre.

Vor'm Wagen als Gaffer der Geizhalz **Roß;** Christoffer **Marlo,** hübsch gekleidet, mit breitrandigem Federhut, Wamms, Kniehosen und Entenschnäbeln; Jakob **Marlo,** verludert aussehend, alte Jägermütze mit Hahnfeder, geflicktes Wamms, schäbige Hose, der linke Strumpf hinuntergerutscht, aber neue Lederschuhe; **Susi** in netter Sonntagstracht; mehrere **Bauernmädchen** und **Kinder,** ärmlich gekleidet; endlich Matrose **Drake** mit seinem Sohn **Francis;** letzteren sieht man an, daß sie schon einen längeren Marsch gemacht haben.

Adam, wie ein Junker gekleidet, sitzt bei dem Landhaus auf der Holzbank, den Kopf in beide Hände gestützt.

Dick

(sich zu den Leuten wendend, die Arme kreuzend) Was? Da sperrt Ihr die Mäuler auf! Das hat man im lustigen England noch nicht geseh'n. Ho ho und gluck schluck — (sich auf die Brust schlagend) wir Engländer sind harte Jungen, die Hispanier aber (Tanzen, Lautenspiel und Kastagnetten nachahmend) diese Hupfer und Zupfer und Hölzchenklapp'rer (scharf und kurz) soll der Teufel hol'n.

Christoffer

(würdig) Herr, mit Ausnahm'; ich kenn 'nen Spanier, Herr, alle Achtung; gegen den sind wir Alle Kameeler.

Dick.

Mit Ausnahm' Herr.

Jakob.

Aber er muß sich doch kennen.

Dick.

Denk wohl; übrigens ist 'n Kameel ein sehr respektables Tier, besonders das gescheidte Gesicht ....

Susi.

Das hat unser Christoffer.

Christoffer

(gemessen) Jungfer Susi, ich bin kein Schleifstein, daß Du Dein Zünglein d'ran wetzen kannst.

Susi.

Nichts für ungut, Herr Würdevoll. (Schlägt ihn mit der flachen Hand auf den Rücken, daß es schallt).

Christoffer.

Au (reibt sich die Stelle), Manieren hast Du, Manieren, Du taugst nicht für London.

Susi.

Pst, pst, Herr Feinermann aus London, mach' Deinen Brodladen zu, wir wollen lieber den da (auf Dick zeigend) hören.

Drake

(zu Dick) He da — hab' schon viel Seewasser geschluckt, will mich jetzt in London heuern lassen — was Ihr vorhin gequatscht habt, das soll wahr sein? Das von Menschen-affen und Amazonenweibsen?

Dick.

Gott verdamm' mich, wenn 'n Wörtchen d'ran falsch ist; eine Jungfer im Beichtstuhl ist 'n Lügenmaul gegen mich.

Drake

(auf den Neger zeigend) Na und der da ....

Susi.

Der schwarze Lackel.

Drake.

... Das soll 'n Menschenfresser sein?

Dick

(ruhig) Probierts ... laßt ihn 'neinbeiß'n — so rückwärts ins dicke Fleisch.

Drake

(gelassen) Nein.

Dick.

Vielleicht die Mädeln? (Sie springen kreischend zurück.)

Drake

(lustig) Die Breitseiten in Sicherheit.

Dick.

Bleibt nur Kinder — schönen Mädeln tut er nichts. Könnt ihm ruhig 's Fell streicheln. (Fährt ihm mit der Hand über die Brust) Greift nur her ....

Susi

(geht keck vor und betastet ihn) Ich fürcht' mich nicht.

Dick.

Was? Das wär' 'n schwarzer Bettkäfer.

(Die Mädeln kichern).

Susi

(mit gespielter Unschuld) Was ist denn das?

Francis

(feurig) Vater, ich will auch dorthin, wo die Amazonen sein.

Dick.

Gut Junge, aber nur wenn 's die Hispanier erlauben.

Drake.

Wer erlauben? Was erlauben?

Dick.

Weil die Hidalgos die ganze Welt in die Tasche stecken wollen und England dazu; weil diese gelben Orangensuzler auch uns halbrohe Biffstekesser unterkriegen wollen.

Drake.

Ho hooh ....

Dick.

Wo man auf dem Atlantischen hinspuckt, trifft man so 'nen spanischen Gänsebauch.

Drake.

Man muß sie beim Kragen packen.

Dick.

Ja, aber sie haben zu viele Schiffe. Wie wir von Peru wegfuhren, haben sie uns abgefaßt und ausgeplündert; jetzt

muß ich durch England strolchen und meine Tiere um Geld seh'n lassen. (Zieht einen Blechteller aus dem Wamms) Ihr laßt 'nen alten ehrlichen Seemann gewiß nicht verhungern.

Roß

(schleicht sich eilig weg).

Dick.

He da, Alter, Aff' und Papagei wollen fressen ....

Roß.

Hab' selber nichts zum Beißen. (Rasch links ab).

Susi

(lacht) Ja, der alte Roß, der Geizhals und Wucherer ....

Jakob.

Da bringt Ihr eher aus einer Leiche 'n Drosselpfiff, als aus dem 'n Halbpfennig.

Dick.

Laßt den Schmutzian; Ihr bringt mir's ja ein. (Verlegenes Schweigen) Nun?

Jakob.

Herr, da trefft Ihr's schlecht, wir wissen gar nicht mehr, wie Geld aussieht ...

Dick.

Seid Ihr denn so arm?

Jakob.

Weltlauf, Herr! Das Credo folgt auf's Gloria, der Jammer auf's Juchheirassa — wir haben auch d'ran glauben müssen, wir sind eingezogene und ausgezogene Leute.

Dick.

Wie meint Ihr das?

Jakob.

Anders, Herr, ganz anders. Erst wurde der Herzog von Somerset, unser Herr, gefänglich eingezogen, dann wurden seine Güter eingezogen, dann gieng's über uns, seine Pächter und Leute, es gab ein Zwacken und Schabernaken und nun sind wir ausgezogen, betteltutti.

Dick.

Was? Ihr seid Leute Somersets, des Herzogs Goldherz?

Jakob.

Ja, der hatte ein goldenes Herz für's Volk.

Christoffer.

Und den Großen drückte er den Daumen auf's Auge.

Jakob.

Dafür macht ihm jetzt sein Todfeind, der neue Lordprotektor, der Northumberland — Gott straf ihn — den Proceß vor der Sternkammer wegen Hochverrat, er soll den letzten Aufruhr in London angestiftet haben.

Christoffer.

Zum Lachen; er ist so unschuldig wie ich. Weil die Bürger ihn gern haben, nahmen sie seinen Namen als Losungswort; er wußte gar nichts davon.

Dick

(mit Humor). Und mit dem armen Somerset muß auch ich leiden; so stiehlt einem des Königs Regierung das Geld aus der Tasche.

Christoffer

(der in der Tasche gekramt hat, wirft protzig einige Münzen auf den Teller). Da habt Ihr, für Alle.

Dick

(sehr höflich). Tausend Dank, Herr, man merkt gleich, Ihr seid was Bessers.

Jakob.

Ja, der ist nur zu Besuch hier; (vorstellend) mein ehrenwerter Bruder Christoffer Marlo aus London.

Dick

(sich verbeugend). Noble Leute die Londoner.

Jakob

Der kann's leicht tun, er lebt vom Fellschinden; 's ist ein Metzger.

Christoffer.

Kusch, Du armseliger Schuhknecht.

Jakob

(gemütlich). Muß Dich doch einmal ordentlich versohlen.

Susi.

Streitet nicht immer, Ihr seid ja wie zwei bissige Hunde.

Neger

(hat inzwischen die Stangen mit dem Affen und Papagei weggenommen und in den Kasten gesteckt).

(Vorne links tritt **Don Inigo** in dunkler Gelehrtentracht, mit Barett und dem über Ohren und Haar herabhängenden Schutzstreifen, auf und bleibt beobachtend stehen).

Dick

(mit großer Handbewegung). Und nun lebt wohl Ihr Leute. Wenn Ihr für den König von England betet, hängt einen kräftigen Fluch d'ran auf die spanischen Stolzierer und Hidalgen.

Don

(ruhig). Warum? (Alles wendet sich ihm zu).

Christoffer

(hineilend). Meine Achtung, Don Inigo, ich hab's ihm schon einmal verboten.

Don.

Gott zum Gruß, Christoffer (reicht ihm die Hand; dann zu Dick) Nun, Herr Tierbändiger, sind denn die Spanier so schrecklich?

Dick

(mit abgezogener Kopfbedeckung). Herr, 's sind zweibeinige Haifische, schlucken Alles, Menschen, Länder, ganze Erdteile.

Don

(lächelnd). Sie tun, wozu Gott sie ruft. Sie fliegen über die Erde und vergessen dabei den Himmel nicht. Hört. Unten im Süden sitzt ein großer Kaiser. Sein erhabener Geist träumte den Weltmachttraum. Mit Recht. Keines Menschen Hand umspannte jemals soviel Erdenmacht. In seinem Reich geht die Sonne nicht unter. Und nun will Karl des Fünften glorreiche Majestät allen Glanz abstreifen und seinen leuchtenden Tron mit einer Klosterzelle vertauschen. Seht, das ist spanisch. Hoch über Erdenmacht und Erdenpracht steht ihm das Seelenheil (Kleine Pause).

Jakob

(Die Augen aufwärts richtend, mit leisem Spott). Schön g'redt, sehr schön.

Don.

Natürlich, Du klebst nur am Irdischen.

Jakob.

Von meiner Seel' spür' ich wenig, aber gar viel vom Körper, da plag' ich mich wenig mit dem Seelenheil und muß mehr an mein Körperheil denken.

Don.

Auch Dir wird das Lachen vergehen, wenn die bittre Stunde kommt.

Jakob.

Ich will nur dem Himmel eine rechte Freud machen. In der Bibel heißt's ja, über einen Sünder, der Buße tut, ist mehr Freude, als über 99 Gerechte.

Don.

Das lernt man wohl bei der neuen Bibelauslegung?

Jakob.

Ja, viel denken lernt man.

Don.

Vielleicht wirst Du noch einmal erkennen, daß das kein Glück ist; (zu Dick sich wendend) Ihr lebt von der Neugierde, was macht Ihr für Geschäfte?

Dick.

Euer Gnaden, g'rad beim Verhungern vorbei.

Don.

Ihr sollt von den Spaniern besser denken lernen. Hier (giebt ihm was).

Dick.

Herr, ein Goldstück?

Don.

's ist Euer.

Dick

(sich verbeugend). Oh ich weiß, ein Spanier ist ein Kavaljeero.

Don.

Ich will Euch nicht beschämen, ich geb' es gerne.

Dick.

Mit Gold lassen wir uns gerne beschämen.

Don

(mit der Hand grüßend). Lebt wohl; ich habe Wichtigeres zu tun; ich glaube unser Student Adam braucht tröstende Worte. (Geht zu Adam).

Dick

(zum Dudelsackpfeifer). He, Grunzdudler, quetsch den Luftwanst mit dem Arm, wir wollen lustig sein. (Nimmt die Peitsche und treibt das Pferd an.) Hüoh. (Der Dudelsackpfeifer spielt, der Wagen setzt sich in Bewegung und fährt links ab, Mädchen und Kinder folgen. Die beiden Marlo, die beiden Drake und Susi bleiben).

Adam

(ist bei dem Lärm emporgesprungen).

Don.

Sei gegrüßt, junger Freund. (Herzliches Händeschütteln; beide gehen langsam nach rückwärts und verschwinden im Hintergrund).

Jakob.

Bin lang genug gestanden, mir tun schon die Füße weh. (Geht zur Steinbank und setzt sich).

Christoffer

(setzt sich auf die Holzbank beim Landhaus).

Drake

(zu Susi). He Jungfer, bist 'n verdammt schöne Krabbe. (Will ihr unter's Kinn greifen.)

Susi

(schlägt ihn auf die Hand). Ruhig.

Drake.

Wer ist denn das, der mit dem Spanier ging?

Susi

(nach dem Hintergrund schauend). Der dort? Ein Oxforder Student.

Drake.

Gott straf mich, wenn der nicht 'n Leichenrede einstudiert.

Susi

(lacht). Weil er so 'n trauriges Gesicht macht?

Drake.

Wie 'n nasses Segel bei Windstille.

Susi.

Er kränkt sich um den Herzog von Somerset.

Drake.

Aoh, hm hm — möcht nicht in des Herzogs Haut stecken, Köpfe sind billig in England. (spuckt aus.)

Susi.

Pst — nicht so laut. (Auf das Landhaus deutend.) Hier wohnt der Herzogs Tochter bei Mutter Perm, ihrer alten Kammerfrau; die Schlösser und der Reichtum sind pfutsch.

Drake.

Ja die Gezeiten; bald steigt's, bald fällt's! Na und der Junker?

Susi

(lacht). Der Junker? Der Junker ist 'n Findelkind. Der Herzog hat ihn in Oxford studieren lassen; jetzt kann er betteln geh'n.

Drake.

Und das kränkt ihn — glaub's.

Susi.

Schadt ihm nichts, wenn er ordentlich karnöffelt wird, er ist ein bischen ein verschrobner Kopf.

Drake.

Woher weißt Du denn das?

Susi.

Er ist doch mein Ziehbruder.

Drake

(staunt). Bist Du denn 'n Herzogstochter?

Susi

(lacht). Ihr seid aber dumm.

Drake.

Ho hooh ....

Susi.

Ich bin ja die Schulmeisterstochter, die Susi.

Drake

(rückt die Mütze aus die Stirne). Langsam, Susi, Du spinnst ein verdammtes Garn, der Kuckuck kann d'raus klug werden.

Susi.

Seid doch nicht so neugierig, wie 'n altes Weib. Was kümmern Euch überhaupt die Sachen? (Geht weg.)

Drake.

Hui, die bläst.

Christoffer.

Susi, komm her.

Jakob.

Susi.

Susi

(unschlüssig von einem zum andern blickend). Ja wohin? (Geht langs
zu Christoffer, dann eifriges Geplauder.)

Francis

(der schon ein paar Mal gezupft hat). Vater.

Drake.

Was willst Du denn?

Francis

(ihn am Rock ziehend). Ich will in das neue Land, über's Mee

Drake.

Langsam, mein Jung, Du bist noch 'n kleiner Taugenicht
Du mußt erst 'n großer Taugewas werden.

Francis

(trotzig). Ich will aber fort.

Drake

(macht die Geberde des Hauens). Du willst ein nasses Taustü
verkosten.

Francis.

Wenn Du mich schlägst, lauf ich davon.

Drake.

Das willst Du tun?

Francis

(keck). Bist Du nicht auch weggelaufen und 'n Schiffjun
worden?

Drake

(lacht). Hör' einer den Gelbschnabel an! (Legt ihm die Hand a
den Kopf.) Herzensjung, Du sollst die neue Welt seh'n. J
fahr' mit und wenn wir nicht versaufen, soll aus uns no
was werden.

Francis

(schlingt leuchtenden Blicks die Arme um des Vaters Leib). Vater, ich hab Dich so gern, soviel gern.

Drake.

Topp und nun komm, wir wollen den neuen Plan mit einem Krug Dünnbier begießen.

Francis

(springt vor dem Vater her und wirft die Mütze in die Luft). Juhu.

Drake

(lachend links ab).

Susi

(läuft nach vorne, zurücksprechend). Du mich begleiten? Das geht ja nicht.

Christoffer

(folgt langsam). Warum nicht?

Susi.

Ich wart' doch auf meinen Vater.

Christoffer.

Ach ja, Onkel Steff soll das Urteil bringen.

Susi.

Und ich geh' dann mit ihm nach London.

Christoffer.

Gut, so will ich Dich in London führen.

Susi.

Das lass' ich mir gefallen.

Christoffer.

Du sollst das lustige London kennen lernen.

Susi

(lacht). 's Lustige steckt mir im Blut, mein Vater stammt aus dem schönen Wien, das ist die lustigste Stadt im heiligen römischen Reich, dort gibt's Sang und Saitenspiel bei Tag und Nacht.

Jakob

(der sich allmählich genähert). Und wirst Du in London auch Komödie spielen, wie Dein Vater, unser guter, alter Schulmeister?

Susi.

Er schwärmt für die Kunst.

Jakob.

So — das ist Kunst, den Leuten 'n Hanswurst machen.

Susi

(scharf). Geht's Dich was an?

Christoffer

(sie zupfend). Laß' ihn steh'n.

Jakob

(einlenkend). Ich mein nur, ich versteh's nicht besser. Übrigens geh ich auch nach London.

Susi.

Du?

Jakob.

Ja.

Susi

(mustert ihn). Schaust aus wie ein Strolch.

Jakob

(zuckt die Achseln, mit einem Seitenblick auf den Bruder). 's kann nicht Jeder ein Geck sein.

Susi.

Du wirst Aufsehen machen in London.

Jakob.

Besonders wenn ich mit Dir geh'.

Christoffer.

Das wirst Du bleiben lassen.

Jakob.

Wüßt' nicht warum.

Christoffer

(zu Susi). Geh weg, mit dem muß ich englisch reden.

Susi.

Da laßt mich aus dem Spiel, wenn ihr wieder zu streiten anfängt. (Läuft ins Haus).

Christoffer

(drohend). Ich muß Dir doch noch die Nase einquetschen.

Jakob

(spöttisch). Nur 'raus mit dem Metzger; man merkt's gleich, viel Umgang mit Ochsen.

Christoffer.

Du Lump.

Jakob.

Du Protz.

Christoffer.

Du Neuglauber.

Jakob.

Du Hohlköpfler.

Christoffer.

Eure neue Lehr ist eine höllische Grundsuppe.

Jakob.

Und eure alte ein greuliches Ärgernuß.

Christoffer.

Du Bibelnarr.

Jakob.

Du Weihwedler.

Adam

(der allein von rückwärts gekommen, tritt zwischen sie). Schämt Ihr euch nicht mit dem Gebeiß und Gezänk? Müßt Ihr immer den Glauben in die Lästermäuler nehmen?

Christoffer.

Der glaubt was anders, ich glaub was anders, das tut kein gut.

Adam.

Kann man das nicht in Ruh richtig und schlichtig machen?

Christoffer.

Der fängt immer gleich zu schimpfen an.

Jakob.

Und der möcht' gern dreinschlagen.

Adam.

Ihr seid mir falsche Brüder. Wollt einander die Seele herausreißen und den Glauben, den Stab und Stecken, auf den man sich stützen muß. (Zornig.) Laßt doch jedem den Glauben im Herzkästlein.

Jakob.

Das ist eine schöne runde Rede.

Adam

(sie bei den Händen nehmend). Ist das Leben nicht schwer genug? Muß der Mensch immer dem Menschen das Leben verbittern?

Christoffer

(mit Würde). Ich bin ja nicht so abscheulich.

Adam.

Und grad jetzt — kann man jetzt an was Andres denken, als an unsern armen Herzog? Ist er nicht unser aller Wohltäter?

Christoffer.

Recht habt Ihr, Herr Adam.

Adam.

Seid gestern sitzen sie zu Gericht über ihn, die nicht wert sind, ihm die Schuhriemen zu lösen.

Christoffer.

Wir warten alle mit Angst auf das Urteil. (Eifrig). Ich geh' auf den Auslug, vielleicht seh' ich auf der Londoner Straße den Onkel Steff schon kommen.

Adam.

Hoffen wir, mit froher Botschaft.

Christoffer.

Hoffen wir. (Nach dem Wäldchen ab.)

Adam

(geht einige Male nachdenklich auf und ab, plötzlich). Du, Jakob, spott nicht immer, das Leben ist so ernst.

Jakob

(zögernd). Ich mein eben, grad deshalb soll man lachen.

Adam.

Lachen allein tut's nicht, es steckt ein tiefrer Sinn in der Welt.

Jakob.

Ich versteh ihn nicht.

Adam.

Das glaub' ich.

Jakob.

Wenn ich was dreinzureden hätt', bekäm die Welt ein andres Gesicht.

Adam

(mit gutmütigem Spott). Was Du nicht sagst.

Jakob

(eifrig). Vor allem bekämen die Menschen, wie alle anständigen Geschöpfe, vier Füße.

Adam

(erstaunt). Ja wozu denn?

Jakob

(gelassen). Ich bin doch Schuster.

Adam

(sieht ihn erst überrascht an, dann heftig). Mit Dir kann man wirklich nicht vernünftig reden.

Jakob

(zieht den Kopf zwischen die Schultern). 's kommt drauf an. Hab' Euch gern, Herr Adam, möcht' Euch gleich einen guten Rat geben: Man muß nicht immer auf einer Saite fiedeln. (Vertraulich.) Die Bauern im Dorf üben grad den Schwerttanz, sie wollen ein großes Fest veranstalten, wenn der Herzog zurückkommt ....

Adam

(gerührt). Die braven Leute.

Jakob

(geheimnißvoll). Ich glaub' aber, er kommt nicht mehr zurück.

Adam.

Das ist nicht möglich.

Jakob.

Ich sag' nur, die Hoffüchse in London hassen ihn und da wird ein Kopf leicht wacklig.

Adam.

Da müßte eher die Welt zu Grunde geh'n.

Jakob

(fast wild). Packt die Bauern zusammen mit ihren Schwertern und Spießen, zieht nach London. Unzufriedene gibt's dort genug, der Herzog hat Freunde, haut ihn mit Gewalt heraus. Einen Aufstand machen ist gut englisch.

Adam.

Aber Jakob ....

Jakob

(achselzuckend). Ihr werdet noch an meine Red' denken, wenn's nur dann nicht zu spät ist. (Kurz) Lebt wohl! (Geht nach links, dreht sich dann nochmals um). Nicht wahr, ich kann auch ernst sein, blutig ernst. (Ab.)

Adam

(kreuzt die Arme über der Brust und schaut ihm nach).

(Hinter dem Häuschen, bei der Veranda, kommt **Mutter Perm**, eine alte Frau mit schneeweißem, schlicht gescheiteltem Haar, einfach gekleidet, hervor).

M. Perm.

Ach Adam, ich bin ganz trostlos.

Adam

(sich umwendend). Laßt es sein, Mutter Perm, es wird Alles noch gut werden.

M. Perm.

Wie ich immer sage, ein Unglück kommt selten allein, denk' Dir, die dicke Liesel frißt seit gestern nicht.

Adam

(vorwurfsvoll). Aber, aber, wir sorgen uns bangen Herzens um den Herzog und Ihr kommt mit Eurem Schwein.

M. Perm

(bedächtig den Kopf wiegend). Lieber Adam, meine Liesel ist mir mehr wert, als alle Herzoge Englands . . . .

Adam

(unwirsch). Was nicht gar.

M. Perm

(eifrig). Wenn meine Liesel hin wird, hab' ich und die Lilly ein Halbjahr kein Fleisch und kein Fett; ich wette, daß sich kein englischer Herzog darum kümmert.

Adam.

Aber unser Herzog Somerset wird sich darum kümmern.

M. Perm.

Wenn er wieder kommt.

Adam.

Er wird kommen.

M. Perm.

Wenn er aber nicht kommt?

Adam

(zornig). Wie kann man nur an so was denken.

M. Perm

(geht gegen die Veranda). Ja die jungen Leute hoffen immer das Beste, da gibt's große Enttäuschungen, wir Alten fürchten

das Schlimmste, dabei gibt's doch zuweilen angenehme Überraschungen.

Susi

(kommt trällernd über die Veranda herab).

M. Perm

(zu Susi). Du willst also wirklich fort?

Adam

(heftig). Sing doch nicht . . .

Susi.

Na, na, na, mich freut mein Leben, ich muß lachen und singen, mir gefällt die Welt.

Adam.

Hast Du denn keinen Funken Ernst?

Susi

(zu Mutter Perm). Da soll man Lust haben da zu bleiben.

Adam

Es paßt sich doch nicht; wir kränken uns und Du . . . .

Susi

(schnippisch). Ich tu was mich freut und Du hast mir gar nichts zu sagen. (Erregter.) Dich hat mein Vater bei Nürnberg im Schnee aufgelesen, wo Dich Deine Rabenmutter weggelegt hat, ich aber bin meines Vaters ehrliche Tochter von einer braven englischen Mutter, Gott hab sie selig.

Adam

(drohend). Du . . . . (besinnt sich und wendet sich ab).

M. Perm

(halblaut). Das ist garstig von Dir Susi. Kann er was dafür, daß er ein Findelkind ist?

Susi

(trotzig). Er soll mich nicht reizen.

M. Perm.

Dein Vater hat ihn aufgezogen und Adam hat's ihm gelohnt wie ein braver Sohn. Schäm Dich, Du hast ihm wehgetan.

Susi

(an der Schürze zupfend, zögernd). Das wollt' ich ja nicht.

M. Perm.

So führ nicht solche Reden.

Susi

(langsam hingehend). Bist bös', Adam?

Adam.

Laß mich ....

Susi

Schau, ich hab's nicht gern getan, sei wieder gut.

Adam

(rührt sich nicht).

Susi

(rasch). Ach was; (fällt ihm um den Hals.) So, jetzt brumm, Du Zwiderling.

Adam

(will sie sanft wegschieben). Geh ....

Susi.

Oh nein, zuerst mußt Du mich recht ausmachen; fang schon einmal an ....

Adam

(lacht). Geh weg.

Susi.

Du lachst? Jetzt bist Du wieder mein guter, braver Bruder. Weißt, mußt nicht so grantig sein; ich hab' so ein g'schwindes Göscherl, aber ich mein's nicht so.

Adam

(versöhnt). So geh schon, Du Klette.

Susi.

Ja, zuvor aber noch die Versöhnung; — so. (küßt ihn, daß es schnalzt, und läßt ihn dann los.)

Adam

(lachend). Hörst Du nicht auf.

Susi

(nimmt ihn bei der Hand und blinzelt ihn von der Seite an.) Gelt, das ist gut. (Wischt sich mit dem linken Handrücken den Mund.)

M. Perm.

Susi, Du bist so ausgelassen, ich hab' Angst um Dich.

Susi.

Warum?

M. Perm.

Wenn Du nach London gehst.

Susi.

Aber, Mutterl, ich bin nicht dumm.

M. Perm.

In London gehen viele Mädchen zugrund', dort ist ein wildes, verführerisches Leben.

Susi.

Macht Euch um mich keine Gedanken.

M. Perm

(herzlich). Wenn's Dir schlecht geh'n sollt', so lang ich am Leben bin, bei mir hast Du eine Zuflucht.

Susi

(nimmt gerührt ihre Hand und küßt sie). Macht mir den Abschied nicht so schwer.

M. Perm.

So bleib.

Susi.

Nein, es geht nicht, ich bin kein Kind mehr, ich will doch auch was von der Welt sehn.

M. Perm.

Wenn's Dir nur nicht schlecht ausschlägt.

Susi

(sich aufrichtend). Ich — ich lass' mich nicht verkaufen.

Adam.

Aber vielleicht verdreht Dir einer den Kopf?

Susi

(voller Übermut). Ui, der muß beinander sein, schön, reich und brav, so brav, sonst — (klopft mit der Rechten auf den Rücken der etwas seitwärts gehaltenen linken Hand.) sonst ist's oha.

Adam.

Alles recht schön, man wird aber meist blind, wenn die Liebe kommt....

Susi

(schmachtend). Ja die Liebe....

Adam.

.... und an's Herzchen klopft.

Susi.

So. (Macht mit dem Goldfinger die Geberde des Anklopfens.)

Adam.

Wirst Du da gleich „herein“ sagen?

Susi

(mit gedämpfter Stimme). Mein liebes Findelbrüderlein, da sag' ich .... da sag' ich ....

Adam.

Nun?

Susi

(mit Schelmerei). .... das geht Dich einen Schmarrn an. (Lacht.)

Adam

(kopfschüttelnd). Keck bist Du ....

M. Perm

(lacht ebenfalls). Was soll man mit der übermütigen Bachstelzen tun?

Susi.

Sie 'rumhupfen lassen und nicht scheu machen. Übrigens, Mutter Perm, kommt einmal her — (mit dem Zeigefinger auf Adam deutend.) könnt' Ihr nicht auf den Herrn auch ein bissel aufpassen?

M. Perm.

Warum?

Susi

(halblaut). Bei dem hat die Lieb' angeklopft und der hat gleich geschrien: (Laut.) „Herein, herein, herein!“ (Nickt mit dem Kopf.) Ja.

Adam.

Aber Susi ....

M. Perm.

Was Du nicht sagst.

Susi

(zu Adam). Ruhig, mir kommt nichts aus, Du bist bis über die Ohren verliebt.

M. Perm

(die Hände zusammenschlagend). Ja, in wen denn? Am End' gar in unsere schöne Prinzessin?

Susi.

Natürlich — in die ....

Adam

(hält ihr rasch den Mund zu). Ich verbiete Dir, das zu sagen.

Susi

(sich losmachend). In die Lilly, in die Lilly, in die Lilly. Ich sag's noch zehnmal, wenn Du ein so finstres Gesicht machst.

Adam

Aber pst, sei doch still, sie hört's vielleicht, ich müßte mich schämen.

Susi.

Nur keine Angst, sie sitzt beim Teich im Kahn und hält mit den Nixen Zwiesprach.

Adam

(bittend). Du Susi, sag' so was nicht weiter ....

Susi.

Soll ich's vielleicht ihr sagen?

Adam

(aufstampfend). Zum Kuckuck, Susi ...

Susi

(ihn anlachend). Wie ich Dich kenn', bringst Du's doch nicht 'raus und Du — Adam — (zupft an der Schürze, halblaut) ein Mädel hört so was so gern, wenn's auch eine Prinzessin ist .....

M. Perm.

Nein, nein, was man Alles hören muß . . .

Susi.

Ist's denn was Schlecht's?

M. Perm.

Was sagt denn die Lilly dazu?

Susi.

Die weiß doch nichts, er schmachtet sie nur an.

Adam.

So hör' doch schon einmal auf! (Zu Mutter Perm). Glaubt Ihr denn, daß Lilly jetzt an was Anders denkt, als an ihren unglücklichen Vater?

M. Perm

(eifrig). Da hast Du Recht, (voll Rührung) ich weiß, wie sie Nachts oft aufschreit und dann still zu weinen anfängt.

Adam.

Armes, armes Mädchen.

Susi

(fährt mit dem Schürzenzipfel an die Augen).

M. Perm.

Schwer lastet Gottes Hand auf ihr.

Adam.

Gott wird es wieder zum Besten lenken. (Mit tiefem Gefühl). Vertrauen wir auf Gott und seine Gerechtigkeit.

(Kleine Pause).

M. Perm

(sich die Augen wischend). Geh', such' sie doch auf, sie ist so todtraurig. Komm Susi (mit ihr ins Haus ab).

Adam

(geht zur Steinbank und setzt sich; er kreuzt die Füße, setzt den rechten Ellbogen auf's Knie und verdeckt mit der Hand die Augen).

(Links hinten erscheint **Lilly** und kommt langsam vor; sie ist mit lichtem, faltigem Gewand bekleidet und trägt im Haar und um den Gürtel trockenes Schilf).

Lilly

(legt die Hand auf Adams Schulter). Was träumst Du?

Adam

(aufspringend). Lilly.

Lilly.

Noch immer keine Nachrichten vom Vater?

Adam

(traurig). Nein. (Kleine Pause).

Lilly.

Was staunst Du mich an?

Adam.

Du siehst aus wie eine Wasserfee.

Lilly.

Weil ich Schilf trage? Die Blumen schlafen noch, d'rum nahm ich Schilf zum Schmuck. Ich liebe es. Wie die Sage erzählt, freite der Ahnherr unseres Geschlechts eine Meerfei und das steckt noch im Blut. (Fast weinend). Ach, Adam, es muß so süß sein, auf dem Seegrund bei den Nixen zu schlafen.

Adam

(vorwurfsvoll). Lilly, so trübe Gedanken .....

Lilly

(abspringend, sich betrachtend). Werd' ich so dem Vater gefallen? (Traurig.) Doch warum kommt er nicht?

Adam.

Vielleicht fährt er schon die Straße daher.

Lilly.

Ich hatte heute Nachts einen schweren Traum; auch hörte ich ein Käuzchen schreien . . .

Adam.

Das sind Altweibersachen. (Mit Überzeugung.) Dein Vater wird kommen. (Feierlich.) Es giebt noch eine Gerechtigkeit.

Lilly.

Gerechtigkeit?

Adam.

Die erhabene Gerechtigkeit, die ewig der Wahrheit zum Sieg verhilft.

Lilly.

Wenn ich wieder in unsere Schlösser komme, werde ich der Gerechtigkeit einen großen Tempel bauen. (Sinnend.) Unsere schönen Schlösser! Wenn ich winkte, flogen die Diener; alle meine Wünsche wurden erfüllt, ich durfte nur sagen: „Ich will.“ Wenn ich jetzt sage: „Ich will“, ist's ein Windhauch, der verweht. Adam, sind denn die Dinge stärker als die Menschen?

Adam

(starrt sie in Gedanken versunken an).

Lilly

(stolz). Und doch fließt königliches Blut in meinen Adern. Hat nicht Heinrich VIII. meines Vaters Schwester, die schöne Johanna Seymour geheiratet und ist nicht ihr Sohn, Eduard VI., heute König von England? Hat des Königs Base Niemandem zu gebieten?

Adam

(feurig). Mir, Prinzessin Wunderschön; (kniet nieder.) Ich bin Dein Knecht in Glück und Leid allzeit.

Lilly

(mit königlichem Anstand). Du also willst mein Ritter und treuer Knecht sein? (Stellt den rechten Fuß auf einen Stein, befehlend.) Knüpf' mir das Schuhband.

Adam

(tut es und küßt dann den Fuß).

Lilly.

Küsse nur den Fuß; als Deine Herrin will ich ihn Dir auf den Nacken setzen.

Adam

(zu ihr aufschauend). Tu's.

Lilly

(schaut ihm in die Augen, setzt dann den Fuß zu Boden; mit verhaltener Leidenschaft). Nein, treuem Minnedienst ziemt anderer Lohn. Du sollst mein heimlicher Ritter und Geleitsmann sein. Und so will ich den Bund siegeln! (beugt sich zu ihm nieder, nimmt seinen Kopf in beide Hände und küßt ihn auf den Mund.) Und nun sollst Du mein Zeichen tragen (bricht vom Schilf am Gürtel einen braunen Blütenkolben und steckt ihn Adam an's Barett) nimm das schlanke Kind des Wassers und denke mein.

Adam

(faßt sie an den Händen, halblaut). Ich schwöre Dir, meine heimliche Königin, alle Liebe und Treue bis in den Tod; Deine Schilfblüte sei mir ein österlicher Herzsegen, der mich feit für's ganze Leben.

Lilly

(blickt sich um; hastig). Steh' auf, man soll Dich nicht knien seh'n.

Adam

(erhebt sich).

Lilly

(geht langsam ein paar Schritte und singt halblaut).

Goldnixlein küßt ihn auf den Mund,
Deß wird sein Herz nie mehr gesund .....

Adam

(eilt auf sie zu, umschlingt sie mit den Armen und küßt sie mehrmals feurig).

Lilly

(lehnt den Kopf an seine Schulter, macht sich dann plötzlich los). 's ist eine Sünde, Adam. (Erregt.) Denk' an den Vater.

Adam.

Wir vergessen ihn nicht ....

Lilly

(mit plötzlich ausbrechender Angst). Wenn er nicht mehr wiederkäme ....

Adam.

Lilly ....

Lilly.

Wenn sie ihn verurteilen — zum Tod — (stützt sich erschauernd auf seinen Arm und verdeckt die Augen mit der Hand).

Adam.

Wie kannst Dir so entsetzliche Bilder vormalen?

Lilly

(sich rasch losmachend). Laß' mich. (Eilt weg).

Adam

(hastig). Wo willst Du hin?

Lilly

(schnell). Ich muß hinein.

Adam

(noch schneller), Was willst Du drinnen?

Lilly

(schon bei der Veranda, mit Inbrunst). Beten. (Rasch ab.)

Adam

(richtet den Blick zum Himmel).

(Im Hintergrund erscheinen **Christoffer** und **Onkel Steff**, letzterer bestaubt, mit einem Knotenstock in der Hand. Das folgende Gespräch wird halblaut geführt).

Steff

(rufend). Adam.

Adam

(schnellt herum und eilt ihm entgegen).

Steff.

Pst, leise reden.

Adam.

Gott sei Dank, daß Du da bist — wie steht's?

Steff.

Gott's Gruß zuvor und laß mich erst verschnaufen.

Adam.

Er ist doch freigesprochen?

Steff.

Er ist nicht freigesprochen ....

Adam.

Wie?

Steff.

(rasch). Aber auch nicht verurteilt.

Adam.

Was heißt das?

Steff.

Krank ist der Herzog worden, der Prozeß wurde unterbrochen.

Christoffer.

Ich lauf in's Dorf, dort wartet Alles auf Nachricht. (Rasch links ab).

Steff

(nimmt die Mütze ab, wischt sich die Stirne und das glattrasierte Gesicht, klopft sich dann den Staub von dem alten Wamms und den geflickten Kniehosen). Es wird wohl nötig sein, daß Lilly nach London fährt.

Adam

(nachsinnend). Diese Krankheit kam sehr ungelegen.

Steff.

Warum?

Adam.

Jetzt wär' der Prozeß zu Ende und der Herzog freigesprochen.

Steff

(gelassen). . . . oder verurteilt.

Adam.

Unmöglich.

Steff.

Warum?

Adam

(erregt). Verurteilt? Der große Patriot Somerset, der Sieger gegen Schottland, der Vater der Armen und Schwachen, der das Wort sprach: „Niemand soll hungern in England“.

Steff.

Stimmt.

Adam.

. . . . der die Bürger und Bauern von drückenden Steuern befreite

Steff.

... und deshalb vom Adel gehaßt wird.

Adam.

Was liegt am Adel?

Steff.

So? Die haben ihn doch gestürzt und wollen ihn jetzt verderben.

Adam.

Sie können es nicht.

Steff.

Sind sie nicht seine Richter?

Adam.

Das wär ja Mord.

Steff

(sich scheu umsehend, Adam an der Hand zu sich heranziehend). Kurz und gut, der Herzog von Sommerset ist verurteilt.

Adam

(starrt ihn verständnißlos an). Was sagst Du?

Steff

(eindringlich). Verurteilt.

Adam

(mechanisch). Verurteilt?

Steff

(jedes Wort betonend). Zum Tod verurteilt.

Adam

(ganz fassungslos). Zum Tod?

Steff

(nickt wiederholt).

Adam

(plötzlich). Was hast Du denn von Krankheit gelogen?

Steff

(kopfschüttelnd). Willst Du der armen Lilly gleich das Messer in's Herz stoßen?

Adam

(verzweifelt sich an die Stirne fassend). Ewiger Himmel, gibt es denn keine Gerechtigkeit auf Erden?

Steff.

Jetzt gibt's nur Gnade; Lilly muß zum König und sich ihm zu Füßen werfen. (Geheimnisvoll.) Wer weiß, sie ist schön — Tränen machen noch schöner — vielleicht hat England bald eine junge Königin.

Adam

(hastig). Nein, das darf sie nicht. —

Steff

(erstaunt). Warum denn nicht?

Adam

(verlegen). Bedenk' doch, Somerset hat immer gesagt, der König muß die kleine Maria Stuart heiraten, damit England und Schottland vereinigt wird.

Steff.

Schon gut, schon gut. (Geht zur Veranda und ruft laut). Mutter Perm?

Lilly

(herausstürzend). Ich höre Onkel Steff's Stimme. Was ist's mit dem Vater?

Steff.

Er ist während des Prozesses plötzlich erkrankt.

Lilly

(sich langsam fassend, dann bewegt). Gott sei Dank.

Steff.

Euer Vater verlangt nach Euch.

Lilly.

Dann rasch nach London.

Steff.

Er hat ein hitziges Fieber, man muß auf's Schlimmste gefaßt sein.

Lilly

(ruhig). Wegen der Krankheit habe ich keine Angst.

Steff.

Es ist aber eine sehr schwere Krankheit.

Lilly

(lächelnd). Sein Leben ist geschützt, so lang er krank ist.

Steff

(erstaunt). Wirklich?

Lilly.

Ja — (mit Betonung) ihm ward prophezeit, er werde sterben, ohne krank zu sein.

Steff

(betroffen). Was sagt Ihr?

Lilly.

Ja, ja — ich glaube fest daran.

(Vorhang).

Zweiter Aufzug.

Kleiner Ratssaal im königlichen Palast.

In der Mitte ein länglicher Tisch mit grünem Tuch gedeckt; darauf mehrere Tintenfässer, Folianten, Papier. An der rechten Schmalseite der erhöhte Königs-Armstuhl. Er steht auf einer großen Steinplatte, die sich an die rechte Wand anschließt. Von der Königstüre in der Wand läuft ein Teppich, auf dem der Stuhl steht, bis zum Tisch. Zu beiden Seiten ist der polierte Stein sichtbar.

An der rückwärtigen Längsseite des Tisches steht der Stuhl für den Lordprotektor, daneben links der Stuhl für den ersten Ratsherrn, an der linken Schmalseite der Stuhl für den Staatssekretär, knapp bei ihm an der vorderen Längsseite der Stuhl für den zweiten Ratsherrn.

In der rechten hintern Ecke des Saales ist eine Nische, durch welche die Mitglieder des Rats eintreten. In der Hinterwand des Saales eine große Flügeltüre; zu beiden Seiten an der Wand Königporträts (Heinrich V. und Heinrich VIII.). Hinter dem Stuhl des Geheimschreibers ein großes Fenster mit schweren dunklen Vorhängen, daneben mehr im Vordergrund an der Wand ein Kruzifix, darunter ein Betschemel.

(Erst **Brandon,** dann **Adam**).

Brandon

(ein alter Mann in königlicher Livrei steckt den Kopf zur Türe herein und spricht dann hinaus). Niemand da, Herr Adam, müßt noch warten — oder besser, tretet ein. Ich riskier's.

Adam

(tritt ein und sieht sich um). Alles noch wie früher. (Zu Brandon, der die Türe leise schließt.) Ach, Brandon, wißt Ihr noch, wie ich das letzte Mal vor vier Jahren hier war. Mein Gönner, Herzog Somerset, noch Lordprotektor, der mächtigste Mann im Land — und heute sitzt er im Tower zum Tod verurteilt.

Brandon

(achselzuckend). Je nun.

Adam.

Was meint Ihr, Brandon?

Brandon.

Je nun, mir nichts Neues, bin 40 Jahre Türhüter im Palast, unter drei Königen, sah manchen auf's Schaffot gehn, der hier die erste Geige gespielt.

Adam.

Auf's Schaffot?

Brandon.

Je nun, hier ist's so, man schlägt oder wird niedergeschlagen.

Adam.

Sonderbar.

Brandon

(zuckt die Achseln). Herr Cecil sollte schon da sein.

Adam.

Er wird sich freuen, mich zu sehn. Wie oft hat er zu mir gesagt, wenn er auf Somersets Schloß zu Gast war, ich sollte nur zu ihm kommen, wenn ich einmal was brauche.

Brandon.

Herr Cecil ist heute schon ein großer Herr; denkt nur — so jung und schon Mitglied des geheimen Raths.

Adam.

Es ist ein gar kluger Kopf.

Brandon.

Und weiß den Mantel nach dem Wind zu hängen.

Adam.

Somerset ist sein Wohltäter gewesen.

Brandon.

Je nun — gewesen.

Adam

(betreten). Was meint Ihr damit?

Brandon.

Vorbei ist vorbei.

(Mit einer Mappe in der Hand tritt **Cecil** rasch durch die Nische ein).

Cecil.

Brandon. (Stutzt als er Adam sieht). Was heißt das?

Adam

(sich verneigend). Sir William ....

Cecil

(kurz). Hier darf Niemand eintreten; Brandon, was soll das heißen?

Adam.

Herr, nur ein paar Worte.

Cecil

(mit kühler Höflichkeit). Ich sagte schon, hier ist kein Empfang.

Adam.

Herr, ich bin Adam, der Oxforder Student ....

Cecil.

Ach ja, ich erinnere mich, (legt die Mappe auf den Tisch) geschwind, was wollt Ihr? (Brandon entfernt sich leise durch die Flügeltüre.)

Adam.

Ich komme wegen des Herzogs Somerset. Wir bitten um Euren Rat und Eure Hilfe.

Cecil.

Oh das ist schwer; ich habe jetzt keine Zeit, kommt ein andermal, aber nicht hieher, kommt zu mir . . . . .

Adam.

In Eure Wohnung?

Cecil.

Jawohl, aber gebt acht, man braucht Euch nicht zu sehn

Adam.

Warum Sir William?

Cecil

(hastig). Ich werde Euch das schon erklären, jetzt ist keine Zeit (sich umsehend) der Lordprotektor kann jeden Augenblick kommen. Bitte (deutet nach der Türe).

Adam

(geht zwei Schritte, bleibt wieder stehen, hart). Eins muß ich Euch sagen . . . . .

Cecil.

Ihr scheint lästig fallen zu wollen?

Adam

(starrt ihn an).

(Kleine Pause).

(Aus der Nische tritt **Northumberland** ein, die Teppiche dämpfen seine Schritte).

Northumberland.

Was geht hier vor?

Cecil
(dreht sich rasch um und verneigt sich tief).

Northumberland.
Der Mann hier?

Cecil
(verlegen). Mylord, ein junger Mann, ein flüchtiger Bekannter — wollte wegen eines Anliegens . . . .

Northumberland.
Wie heißt Ihr?

Adam.
Adam Nürnberg, Mylord.

Northumberland.
Was wollt Ihr hier?

Adam.
Ich wollte Sir William wegen des Herzogs Somerset um Rat und Hilfe bitten.

Northumberland.
Was habt Ihr mit Somerset zu tun?

Adam.
Er ist mein Wohltäter, er hat mich in Oxford studieren lassen.

Northumberland.
Was hat Euch Sir William geraten?

Adam.
Er hat mich in seine Wohnung bestellt.

Northumberland
(blickt Cecil an).

Cecil

(gemessen). .... um ihm dort in Ruhe auseinanderzusetzen, daß sich in dieser Sache nichts tun läßt; es liegt Alles in der Hand des Königs.

Northumberland

(zu Adam). Ihr hört es.

Adam.

Des Herzogs Tochter will sich dem König zu Füßen werfen und um Gnade für ihren Vater flehen.

Northumberland.

Der Herzog ist ein unkluger Mann.

Adam.

Um so weniger ist er zu fürchten.

Northumberland

(nach kurzem Zögern). Die Unklugen sind die gefährlichsten, sie sind ganz unberechenbar.

Adam.

Wenn sie bösartig sind; Lord Somerset ist aber ein so guter Mann.

Northumberland.

Er hat die Sonderbarkeit, die Menschen zu lieben.

Adam.

Hat er unrecht?

Northumberland.

Die Menschen wollen nicht bloß geliebt, sie wollen auch gezüchtigt sein.

Adam.

Das Volk liebt ihn wieder.

Northumberland.

Und läßt sich dadurch zu dummen Streichen verleiten ....

Adam.

.... an denen er unschuldig ist.

Northumberland.

Die Richter haben anders geurteilt.

Adam.

Sie haben ihm Unrecht getan. Das Volk glaubt nicht an seine Schuld. Bedenkt Mylord: „Volkes Stimme — Gottes Stimme". Seid ihm ein gütiger Fürsprech, Ihr tut ein gutes Werk.

Northumberland.

Sonst steht am Ende das Volk auf und holt ihn im Triumph aus dem Tower.

Adam.

Mylord, Liebe überlegt nicht.

Northumberland.

Ihr habt Recht, man darf es nicht soweit kommen lassen. Ihr habt Euer Anliegen an rechter Stelle vorgebracht, Ihr sollt in einigen Tagen von mir hören.

Adam.

(verneigt sich, bleibt aber stehen).

Northumberland.

Was wollt Ihr noch?

Adam.

Mylord, man nennt Euch einen Mann mit hartem Herzen ....

Northumberland.

Ihr findet mich anders?

Adam.

Eure gütigen Worte ....

Northumberland.

Laßt das. (mit der Hand abwehrend.) Wenn der König gnädig ist, soll sich Somersets Tochter nicht die schönen Augen roth weinen.

Adam

(feurig). Mylord, ich würde Euch's mit heißer Liebe danken. Wenn Ihr Jemand braucht zu einer Tat, wo man Leib und Leben einsetzen muß, denkt an mich.

Northumberland.

An Euch? (Sieht ihn nachdenkend an, langsam.) Ich brauchte Leute, die dem Tod lachend ins Gesicht sehn .... (rasch) doch gut, überlassen wir das der Zeit. (Grüßt mit der Hand.)

Adam.

Lebt wohl, Mylord. (Zu Cecil.) Eure Treue hat ein Loch, Sir William. (Ab.)

Northumberland

(trocken). Kennt er Euch näher?

Cecil.

Der Dummkopf. Man merkt gleich, daß er kein Engländer ist.

Northumberland.

So?

Cecil.

's ist deutsches Blut, steckt voll Gefühl und Schweifwedeln.

Northumberland.

Er ist noch voll Vertrauen zu den Menschen.

Cecil.

Und glaubt an schöne Worte.

Northumberland.

Wenn er erst dahinterkommt, daß man auf Menschen nicht trauen kann, daß Schwüre Wind sind, daß Treue nur solang hält, als sie Nutzen bringt — nicht wahr, Sir William?

Cecil.

Ihr scherzet, Mylord, Ihr wißt, wie ich ergeben bin.

Northumberland.

.... wenn er das übersteht und sein Feuer zu dämpfen lernt .... (kleine Pause) er tut mir leid. (Mit kurzem Lachen.) Dieser Somerset ist zu beneiden, ich hätt' gern so einen Freund; es muß ein Hochgefühl sein, einen Mann zu haben, so treu und so fangtoll wie ein Bulldogg.

Cecil.

Haben Mylord ihn deshalb so rücksichtsvoll behandelt?

Northumberland.

Ihr staunt darüber?

Cecil.

Ich habe es anders erwartet.

Northumberland.

So muß man Bittsteller behandeln, deren Wünsche man nicht erfüllen kann; solang sie höflich sind, muß man ihnen schöne Worte sagen ....

Cecil.

Wenn sie aber wild werden?

Northumberland.

Muß man sie einsperren.

Cecil.

Der junge Mann wird wieder kommen.

Northumberland.

Jetzt wißt Ihr ihn zu behandeln.

Cecil.

Und wenn inzwischen Somersets Kopf fällt?

Northumberland.

Dann hat der Student alle Ursache wild zu werden.

Cecil

(sich verneigend). Ich verstehe, Mylord.

Northumberland.

Ist das Todesurteil schon ausgefertigt?

Cecil.

Ich habe es hier in der Mappe.

Northumberland.

Es soll dem König noch heute zur Unterschrift vorgelegt werden.

Cecil

Wäre es nicht besser, den König langsam vorzubereiten?

Northumberland

(mit der Hand abwehrend). Pah.

Cecil.

Er wird nicht wollen.

Northumberland.

Man wird ihm die Nothwendigkeit beweisen.

Cecil

Es wird sich sträuben.

Northumberland.

Dann lasse ich ihn von meinen großen Gedanken trinken, bis er berauscht wird.

(Die **beiden Mitglieder der Regentschaft** treten aus der Nische ein.)

Northumberland.

Willkommen, Mylords.

Räthe

(verneigen sich tief).

Northumberland

(zum 2. Rath). Ich bewundere Euch, schneeweiß der Kopf und blühend das Gesicht; ein ehrwührdiger Greis vom Ansehn und ein Jüngling an Kraft und Frische.

2. Rath.

Ich danke Euch, Mylord-Protektor, das ist die scharfe Luft in Cornwallis Bergen, sie macht hart.

Northumberland

(znm 1. Rath). Und Ihr, Mylord, der klügste Kopf im lustigen England, was sinnt Ihr?

1. Rath.

Ich gäb gern alle Klugheit hin, könnt ich nochmals zwanzig Jahre alt sein und so dumm wie ein verliebter Fant.

Northumberland.

Gewiß spielt Euch das Herz wieder einen Streich; man ist aber doch jung, solange das Herz jung ist.

2. Rat.

Nur will die reizende Miß Anna keinen Graubart. (Alle lachen.)

(In der Königstüre erscheint der **Zeremonienmeister** und klopft mit dem Stab auf die Steinfliesen.)

Zeremonienmeister.

Der König.

(Rasch tritt König **Eduard VI.**, ein aufgeschossener Jüngling, bleich, nervös, mit tiefliegenden Augen, ein; er trägt schwarzes Wamms mit weißen Spitzen vorne, goldene Kette um den Hals, schwarze Kniehosen und Strümpfe, diamantenbesetzte Schnallenschuhe; um die Schultern liegt ein schwerer Hermelinmantel; auf dem Haupt trägt er schwarzes Barett mit Diamantschnalle und weißer Straußenfeder: er nickt dem stehenden Lordprotektor und den sich auf ein Knie niederlassenden Räten zu und setzt sich.)

König:

Nehmt Platz, Ihr Lords. (Alle setzen sich, nur der Lord-Protektor bleibt stehen; der Zeremonienmeister tritt hinter den Stuhl des Königs.)

König

(zu Northumberland). Worüber ist zu beschließen, Mylord?

Northumberland

(hat vom Staatssekretär die Mappe übernommen und geöffnet). Eure Hoheit, hier das Todesurteil über den Herzog von Somerset.

König

(nervös). Laßt das, Mylord, wir wollen noch überlegen. Was sonst?

Northumberland.

Wie Hoheit befehlen. (Legt das Papier auf die Mappe.) Eine sehr wichtige Sache: Verstärkung der Schloßwachen und Verstärkung der königlichen Miliz.

König

(erstaunt). Verstärkungen? Wozu?

Northumberland.

Es gährt in London, in den Innungen werden die Köpfe zusammengesteckt, man murrt ....

König.

Warum?

Northumberland.

Es wird gehetzt und geschürt, man will den Herzog Somerset aus dem Tower befreien.

König.

Ist denn das Volk so vernarrt in ihn?

Northumberland.

Mehr wohl, als es für die Majestät des Königs gut ist.

König.

Beweise, Mylord.

Northumberland.

Der Rat wird trachten diese Beweise baldmöglichst zu liefern, aber die bösen Anzeichen, Stimmungen, Fingerzeige ....

König.

Es ist Eure Pflicht, Mylord, für unsere Sicherheit zu sorgen.

Northumberland.

Tag und Nacht ist dies die Sorge der Regentschaft, aber Eure Hoheit schauen auf unsere Vorschläge mit ungnädigem Auge.

König.

Man verstärke die Wachen und werbe neue Milizen.

Northumberland.

Dank Euch, Sir, das erleichtert unser Amt. Nur bleibt die Sorge, woher das Geld zu den Werbungen. In den Staatskassen ist Ebbe.

König

(sich müde zurücklehnend). Das ist Eure Sorge (Hustet.)

Northumberland.

Neue Steuern dürfen wir nicht auszuschreiben wagen, das würde die Unzufriedenen nur vermehren, obwohl die Bürger keine Ursache zur Unzufriedenheit haben. Handel und Wandel und Schiffahrt blühen, aber die Londoner sitzen auf ihren Warensäcken und schimpfen. Vielleicht weiß Einer von den Lords Rat.

2. Rat.

(sich erhebend). Wenns erlaubt ist ....

König

(winkt mit der Hand).

2. Rat.

Der Gerechtigkeit freien Lauf lassen, das Urteil an Somerset vollziehen, dann sind die Werbungen erspart. Somerset todt, die Gährung verglimmt wie Feuer, dem kein Holz zugelegt wird. (Setzt sich.)

König

(ruhig). Ich will nicht. (Hüstelt. — Kleine Pause.) Was sagt Ihr, Sir William?

Cecil

(hastig aufstehend). Alles wohlerwogen — den streng durchgeführten Proceß, das begründete Urteil, die Gährung im Volk, das Wohl des Landes, die Sicherheit der Krone, wär' Gnade ein waghalsiges Unternehmen.

König

(erstaunt). Somerset war Euch Freund und Wohltäter, ihm verdankt Ihr, was Ihr seid.

Cecil.

Majestät, mit tiefem Schmerz beklag ich Somersets Geschick; aber nicht der dankschuldige Mann, sondern der pflichtbewußte Ratgeber Eurer Hoheit mußte hier seine Meinung sagen und .... (Stockt, dann langsam.) Politik hat kein Herz.

König.

So hat Somerset wirklich keinen Fürsprecher, als (bewegt.) meine todte Mutter. Im Traum kam sie heut Nacht zu mir, in langen Trauerkleidern, (erregter.) dort auf dem Schemel vor dem Kreuz kniete sie und schluchzte bitterlich. (Bewegung; die Räte blicken nach dem Betschemel.) Es schnitt mir ins Herz und tat mir so weh, daß ich aufgewacht bin. (Starker Hustenanfall, wobei sich sein Gesicht dunkelrot färbt; er springt plötzlich auf, angstvoll.) Kniet sie nicht dort? (Die Räte fahren empor.)

Northumberland.

Nichts, Majestät, nichts ....

König

(fährt mit der Hand über die Augen). Ich fiebere .... mich friert .... (hüllt sich in den Mantel und läßt sich in den Stuhl sinken.) Ich werde wohl bald sterben müssen ....

Northumberland.

Hoheit, welch entsetzlicher Gedanke.

König

(winkt dem Zermonienmeister). Bringt mir den warmen Gewürzwein.

Zeremonienmeister

(öffnet die Türe, worauf ein **Diener** ein Tischchen mit goldener Kanne und bemaltem Weinglas hereinträgt uud links vom König niederstellt. Der Diener schenkt ein und entfernt sich. Der König stürzt den Wein hinunter. Der Zeremonienmeister füllt wieder das Glas).

König.

Redet, Mylord-Protektor.

Northumberland.

Das müde Hirn, zum Denken angespornt, zeigt mir einen Ausweg aus den Wirrnissen. Hoheit, gebt dem Herzog Somerset, Eurem Oheim, die Freiheit und stimmt zu, daß er wieder Lord-Protektor wird.

König.

Das ratet Ihr mir?

Northumberland.

Mit Freuden übergeb ich ihm das Zeichen meiner Würde, den Protektorstab.

König.

Ihr überrascht mich, Mylord.

Northumberland.

Wohl weiß ich, daß ich dann bald im Tower sitzen werde, doch hoff ich zu Gott, daß mir Eure Hoheit ein gnädiger Herr und Richter sein werden.

König

(trinkt das Glas rasch aus, das vom Zeremonienmeister wieder gefüllt wird; lebhafter in Ton und Geberde). Der Plan macht Eurem Herzen Ehre, aber es ist unmöglich. (Fest.) Nimmermehr darf Somerset Protektor werden.

Northumberland.

Es wäre wohl die beste Lösung.

König

(scharf), Ich will sein rechthaberisches Wesen nicht. (Erregter.) Er mißbrauchte seine Rechte als unser Oheim.

Northumberland.

Die bittere Zeit hat ihn wohl klüger gemacht.

König.

Unterm Vorgeben, nur unser Bestes zu wollen, gebrauchte er harte und spöttische Worte und vergaß den Respekt vor der königlichen Würde. (Sich reckend.) Wir lassen uns nicht schulmeistern — (stolz) ich bin der König.

Northumberland

(sich niederkniend). Es lebe der König.

Räte

(springen begeistert auf). Hoch der König.

König

(freudig). Ich dank Euch Lords! (Mit einer Handbewegung.) Mylord Northumberland, steht auf.

Northumberland

(erhebt sich, die Räte setzen sich wieder.)

König.

Wir sind Euch wohlgewogen. Wir wollen Euch einen neuen Beweis unserer königlichen Gnade geben. Wir haben eine schöne Muhme, Jane Grey, des Herzogs Suffolk Tochter; sie stammt aus königlichem Blut, von Maria Tudor, der Schwester unsres in Gott ruhenden Vaters. Euer jüngster Sohn Guildford liebt Jane Grey ....

Northumberland

(betreten). Eure Hoheit wissen?

König.

Das und vieles Andre. (Vertraulich.) Man hinterbring mir solche Sachen, um Euch zu schaden, Mylord-Protektor um Euch hochfliegenden Ehrgeizes zu verdächtigen.

Northumberland.

Ich schwöre, Sir, Verläumdungen ....

König.

Schwört nicht, Mylord Northumberland. (Sich zurück lehnend.) Wir wollen Euch mit unserm Haus verschwistern Euer Sohn Guildford soll unsre Muhme Jane Grey heiraten (Bewegung unter den Räten.)

Northumberland

(mit unsicherer Stimme). Eure Majestät erdrücken mich mi Gnade. Die Größe Eurer Huld erfüllt mich fast mit Angst denn meine Feinde und Neider werden aufgestachelt. Was wird Eure königliche Schwester, Prinzessin Maria sagen die nächste dem Tron, die sich schon insgeheim als künftig Königin Englands feiern läßt?

König

(auffahrend). Wer wagt das?

Northumberland.

In Briefen aus Spanien, die wir gestern auffingen wird sie so angesprochen. Die Prinzessin, ergeben den katholischen Glauben und deshalb uns Alle mißachtend folgt ganz den Einflüsterungen von Priestern aus Spanien und läßt sich von einem Gaukelspiel umgarnen. Mit Liebes briefen verwirrt man ihr den Kopf.

König.

Mit Liebesbriefen? Sie hat doch schon graue Haare?

Northumberland.

Man schickt ihr aus Spanien heiße Liebesbriefe, angeblich vom Prinzen Philipp.

König.

Und sie?

Northumberland.

Und die Prinzessin vergißt, daß sie fast Philipps Mutter sein könnte und liest die Briefe mit Entzücken.

König

(stützt den Kopf in die Hand; nach einigem Nachdenken). Wenn Gott mir auferlegen sollte, daß ich in jungen Jahren und ohne Leibeserben von Englands Tron abscheiden muß, dann werde ich vorher, wenn auch schweren Herzens meines gottseligen Vaters Tronfolgeordnung ändern. Ich werde an erste Stelle meine Schwester Elisabeth oder meine Muhme Jane Grey setzen, die beide dem Bibelglauben treu ergeben sind.

Northumberland.

Ich bewundere die Weisheit Eurer Majestät.

König.

Überlassen wir die Prinzessin Maria ihren verliebten Träumereien, denken wir an Englands Zukunft. Wir wollen uns an hohem Werk erlusten. (Leert das Glas, das der Zeremonienmeister wieder füllt.)

Northumberland

(mit harter Stimme). Die spanische Kralle soll England nichts anhaben. Mögen die Ratgeber dem fünften Karl zuflüstern: Ein Reich, ein Gott, ein Glaube. Lassen wir ihn träumen

— wir auf der stolzen englischen Inselburg (mit großer Geberde) wir fürchten nichts.

König

(feurig). Nichts auf der Welt.

Northumberland

(mit Ernst). Gewaltiges Stürmen braust über die Erde. Neue Erdtheile werden entdeckt, die Welt wird aufgesperrt. Hinaus auf's Meer, das uns umbrandet, unser Schutz und unsere Hoffnung. Die See ist unsre stolze Mutter, sie trägt England mit starken Armen, ihre weichen Wellenlippen küssen uns mit schmeichelnder Lust. (Feierlich.) Als Ihr zur Krönung giengt, Sir, ließet Ihr Euch unter den Zeichen der Königsmacht die Bibel vorantragen. Demüthig sagtet Ihr, daß das Wort Gottes das oberste Symbol Eures Königtums sein soll. Dafür gab Euch das Volk den Ehrennamen: „Der Bibelkönig". Wir wollen die Bibel und König Eduards Schwert hinaustragen in alle Welt, damit sie ihm untertan sei. (Stürmisch.) Das Normannenblut, das in unsern Adern kreist; das Normannenblut, das der große Wilhelm der Eroberer und seine Ritter in unser herrliches England getragen; das Normannenblut, wild, feurig, dem Tod trotzend und grausam; das Normannenblut heraus, dann wird England alle seine Feinde zerschmettern.

König

(schaut ihn bewundert an).

2. Rat

(aufspringend, hart). Wenn's Somerset erlaubt.

König

(unwillig über die Störung). Was hat Somerset damit zu tun?

2. Rat.

Packt ein die stolzen Normannenträume, im innern Jammer werden sie ersticken.

Northumberland

(finster). Er hat Recht; wir lassen die großen Gedanken hinausfluten in alle Welt und wissen nicht, ob nicht Somersets Freunde morgen Aufruhr und lähmenden Bürgerkrieg entfachen.

König

(hastig). Somerset soll Englands Sonne nicht verfinstern. Gebt her das Urteil.

Northumberland

(reicht ihm das Papier und eine Kielfeder).

König

(unterschreibt auf den Knien). Hier. (Gibt das Papier zurück.) Meine edlen Vorfahren sollen sich nicht eines Schwächlings zu schämen brauchen. Ich will stark sein, (sich fühlend) ich bin's.

Northumberland.

Heil Eduard, Ihr seid ein großer König.

Die Räte

(springen auf und rufen). Heil König Eduard!

König

(erhebt sich rasch und nimmt das Glas in die Rechte). Wir wollen auf Englands Größe trinken. In dieser feierlichen Stunde wollen wir ein Gelöbniß tun, mit breitem Fuß und beständigem Herzen auf Gottes Lehr zu bleiben, alle Kraft für Englands Macht allzeit einzusetzen, dann wird unser teures Vaterland das Meer beherrschen und die Welt beherrschen. (Hustenanfall; mit heiserer Stimme fortfahrend.) Die Bibel

selbst prophezeit unsre Größe; Jesaias redet von den Inseln der See und ihren Schiffen, und Jeremias spricht von dem nördlichen Land, dem der Raum zu enge ist und das sich über die Völker ausdehnen wird. England's Krone wird ein weltumspannender Reif, viele Edelsteine glänzen an ihm, immer mehr, wie die Sterne (müder und langsamer sprechend) in allen Kämpfen wird es ruhmreich sein, bis es .... (stockt und fährt mit der Linken über die Augen, halblaut) es flimmert mir vor den Augen .... (schreiend) bis es .... bis es .... in Gerechtigkeit .... (läßt das Glas aus der Hand fallen, das auf den Steinfliesen mit scharfem Klang zerklirrt, greift mit beiden Händen nach der Brust, sinkt in den Armstuhl, stöhnt) Helft mir, ich sterbe.

(Pause des Entsetzens).

(Vorhang).

Dritter Aufzug.

Hof in der Taverne an der Londonbrücke.

Rechts das Wirtsgebäude; zum Eingang führen ein paar Stufen hinauf. Den Hintergrund bildet eine lange Mauer, die oben mit Firstziegeln gedeckt ist. In der rechten Ecke ein Tor für Wagen. Links davon ein Faß, so groß, daß man beim Obenstehen bequem über die Mauer sehen kann. In der Mitte ein Ziehbrunnen. Links eine Gruppe verkümmerter Bäume, dabei ein Tisch mit Sesseln.

Über die Mauer hinweg sieht man im Hintergrund die mittlere Wölbung der Londonbrücke. Auf den Brüstungen sind mehrere Hellebarden aufgesteckt.

Trüber Tag.

Links steht Onkel **Steff**, in einem Richtertalar, aber ohne Perücke. Neben ihm **Joe**. Auf dem Rand des Ziehbrunnens sitzt **Susi** und richtet an ihrer Schürze etwas. **Jakob** sitzt auf den Eingangsstufen, die Ellbogen auf den Knien, den Kopf auf die Fäuste gestützt.

Steff.

Was ist los, Joe?

Joe.

Der Patron läßt Euch sagen, daß er erst in einer Stunde kommen kann.

Steff.

Was der wieder zu tun haben wird.

Joe

(macht die Geberde des Krugaustrinkens).

Steff

(nickt). Dafür zahlt er uns elend.

Joe.

Die Leute sollen aber im Kostüm bleiben, läßt er sagen, damit die Prob' gleich anfangen kann, wenn er kommt.

Steff.

Schon recht. (Setzt sich).

Joe

(bleibt stehen).

Jakob

(schnellt nach Susi Erbsen).

Susi

(mit abwehrender Bewegung). Hör auf, Du Taugenichts.

Steff

(sich zu Joe wendend). Willst Du noch was?

Joe

(macht die Geberde des Geldzählens).

Steff.

Geld? (Zuckt die Achseln).

Joe.

Du weißt, mein Bruder, der Wirt, ist ein Schäbian, er will nicht mehr aufkreiden.

Steff.

Das kann schön werden.

Joe.

Ihr seid jetzt auch zuviel, drei Mäuler zum Essen und Trinken.

Steff.

Leider.

Joe.

Hat der Student auch kein Geld?

Steff.

Der schon gar nicht.

Joe.

Aber er trägt so 'nen feinen Ring.

Steff.

Den hat ihm der Herzog Somerset geschenkt für eine glänzende Prüfung.

Joe.

's ist ein echter Stein; wenn er den versetzt, könnt Ihr monatelang wie die Lords leben.

Steff.

Hm, ja, in der äußersten Not .... hab' auch schon dran gedacht.

Joe.

Mußt's ihm sagen.

Steff.

Wenn ich nur wüßt', wo er ist. Die Nacht ist er gar nicht heimgekommen. 's wird ihm doch nichts passiert sein?

Joe.

Oh, die jungen Leute wollen lustig sein. (Steff auf die Schultern klopfend.) Adam hat schon Geld.

Steff.

Unsinn.

Joe.

Ich hab's gesehn, wie er gestern Abends dem langen Peter, der immer die Lords spielt, einem schönen braunen Bart abgekauft hat. Vielleicht hat er ihn nachts zu einer Maskerade gebraucht.

Steff.

Einen falschen Bart?

Joe.

Ja, ja; hat sich auch zeigen lassen, wie man ihn gut anmacht, daß es ganz natürlich ausschaut.

Steff.

Da hat er was vor; muß doch gleich schaun, ob er den Bart in seinem Koffer oben hat.

Joe.

Mir scheint, er hat ihn gestern Abends mitgenommen.

Steff.

Das werd' ich gleich wissen. (Eilt in's Haus.)

Jakob

(wirft wieder Erbsen nach Susi).

Susi

(zornig). So hör' doch auf! Spar Dir die Erbsen zum Nachtmahl.

Jakob.

Willst Du mitessen?

Susi.

Da. (Macht ihm eine lange Nase.)

Jakob.

Ich schick Dir das dafür. (Wirft ihr eine Kußhand zu.)

Joe

(der langsam zu Susi hingetreten). Wie geht's Dir, kleiner Fratz?

Susi

(zart). Schmecks, mein Alterchen.

Joe.

Du hast eine kurze Art. (Will ihr unter's Kinn greifen.)

Susi.

Abfahrn; ich flieg' nicht auf's Goderlkratzen.

Jakob

(der sich nähert). Laß sie in Ruh.

Joe

(zu Susi). Was zwitschert mein Schwarzplättchen?

Susi

(süß). Ich halt Dich für einen Bsuff.

Joe

(greift an's Herz). Ich bin gerührt, ganz meine selige Alte, die war das bissigste Weib in der Grafschaft, nur so fein hat sie's nicht herausgebracht.

Susi.

Schad, daß sie tod ist.

Joe.

Du könntest sie ersetzen.

Susi.

Ja, da. (Fährt mit der Hand um den Hals und rückwärts gerade in die Höhe, wobei sie den Kopf etwas auf die Brust sinken läßt.) So macht man's in Wien, hat mir mein Vater gesagt.

Joe.

Was heißt das auf gut Englisch?

Susi

(sich etwas zu ihm neigend, vergnügt flüsternd). Häng Dich auf.

Joe.

Acht Tag nach unsrer Hochzeit, das schwör ich Dir, mein Schätzchen.

Jakob

(klopft Joe auf die Schulter). Was machen die Waden, Euer Gnaden?

Joe.

Was gehn Dich meine Waden an?

Jakob.

Ich möcht Dir flinke Füße machen.

Joe.

Schau Dir erst diese fünf Finger an. Die sind für einen ehrlichen englischen Faustschlag wie geschaffen, die haben schon manchen Stockzahn auf die Wanderschaft geschickt.

Jakob.

Gut, probieren wir, wer stärkere Stockzähne hat.

Susi

(zu Jakob). Was geht's denn Dich an, wenn wir zwei plauschen?

Joe.

Das frag ich auch.

Jakob.

Weil ich eifersüchtig bin.

Susi

(lacht). Eifersüchtig bist Du? Auf wen denn?

Jakob

(ruhig). Auf Dich, auf den, auf alle.

Joe.

Prügel sind ein gutes Mittel gegen Eifersucht.

Susi.

Ruhig; (zu Jakob.) Jetzt möcht ich nur wissen, was ich mit deiner Eifersucht zu tun hab.

Johnny

(erscheint in der Türe, ruft). Joe, sollst 'reinkommen zum Wirt.

Joe.

Komm gleich.

Susi.

Geh nur, mit dem werd ich schon allein fertig.

Joe

(weglaufend). Ich bin gleich wieder da.

Susi.

Also was geht mich Deine Eifersucht an?

Jakob.

Ich hab dich gern.

Susi.

Ah, schau, schau — so eine Neuigkeit.

Jakob.

Du mußt mein Weib werden.

Susi.

Was Du nicht sagst!

Jakob.

Du wirst auch mein Weib.

Susi.

Wirklich?

Jakob.

Ja, weil Dich Keiner so von Herzen gern hat wie ich.

Susi.

Wenn ich aber nicht will?

Jakob.

Dann g'schieht ein Unglück.

Susi

(lacht und trommelt mit den Fersen an den Brunnenrand.)

Jakob

(rauh). Lach nicht. (Nimmt sie bei der Hand und reißt sie zu sich, finster.) Eh Dich ein andrer kriegt, bring ich Dich und mich um.

Susi

(verblüfft). Jakob?

Jakob

(heiß). Ich kann nicht leben ohne Dich, Susi. Verlang von mir, was Du willst, Alles will ich für Dich tun, aber mein mußt Du sein.

Susi.

Jakob, ich kenn Dich nicht mehr, Du machst doch sonst über Alles Witze.

Jakob.

Der alte Jakob ist todt und der neue tut Buß und krümmet sich vor Dir, nur vor Dir.

Susi

(macht langsam ihre Hand los und geht still nach vorne).

Jakob

(blickt ihr finster nach, geht ein paar Schritte gegen die Türe und bleibt wieder stehen). Susi.

Susi

(ohne sich umzusehen). Was denn?

Jakob.

Red was.

Susi.

Der traurige Jakob g'fällt mir nicht.

Jakob

(sich nähernd). Mach ihn wieder lustig.

Susi

(geht zu ihm, küßt ihre rechte Hand und drückt sie ihm auf den Mund).
Ich papp Dir was 'nauf.

Jakob

(freudig). Susi.

Susi.

Hat's g'schmeckt?

Jakob

(lustig). Ja, ja. (Packt sie bei den Händen und wirbelt sie im Kreis.)

Steff

(in der Türe). Seid Ihr denn verrückt?

Jakob

(stehenbleibend). Bis über die Ohren. (Will ihn umarmen.) Wir wollen heiraten.

Steff

(stößt ihn zurück). Laß mich in Ruh. Ihr zwei wollts heiraten? Da kommen zwei schöne Narrn zusammen.

Jakob.

Lieber Vater, sei ganz ruhig, wirst noch Augen machen.

Steff.

Kannst Du denn ein Weib erhalten?

Jakob.

Bald, sehr bald, ich werd's Dir beweisen.

Steff.

Dann erst komm und halt um meine Tochter an.

Jakob.

Gut. — Und Du, Susi?

Susi.

Ich wart auf Dich.

Jakob

(hält ihr die Hand hin, ernst). Ich werd Dir das siebenfältig vergelten.

Susi

(einschlagend). Gott geb's.

(In der Türe erscheint **Adam** mit finstern Gesicht).

Adam

(unwirsch). Gott grüß Euch! (zu Steff.) Joe sagt mir, Du hast mich gesucht.

Steff.

Wo warst Du denn die ganze Nacht?

Adam.

Bei Christoffer; es hat etwas länger gedauert, da hat er mich nicht mehr fortgelassen. Ich hab mit Dir Wichtiges zu reden.

Jakob.

Wir gehn schon, komm Susi. (Geht mit Susi eingehängt ab.)

Adam

(mit finsteren Brauen). Weißt Du das Neueste? Der König kann Lilly nicht empfangen.

Steff.

Oh weh.

Adam.

Er liegt zu Bett, soll schwer krank sein.

Steff.

Das ist schlimm.

Adam.

Gestern Nachmittags kommt ein Kämmerer zu Lilly, teilt ihr das mit, redet so herum, sie soll sich nicht kränken,

der König wird alles nach Recht und Gerechtigkeit schlichten und .... (stockt.)

Steff.

Nun und?

Adam.

Sie soll nur ruhig heimfahren.

Steff

(erregt ein paar Schritte auf- und abgehend). Das sind böse Neuigkeiten.

Adam.

Und das Schönste! Der Kämmerer bedeutet ihr, daß der Wagen schon unten warte, packt sie sammt Mutter Perm in die Karosse und schickt sie fort. Was sagst Du dazu?

Steff

(kopfschüttelnd). Auch die letzte Hoffnung vernichtet. Northumberland ist stärker als der König. Jetzt geht's dem Herzog an den Kopf.

Adam

(entschlossen). Man wird ihn retten. Wenn's nicht offen geht, muß man heimlich durch den Zaun stechen.

Steff.

Wer wird ihn denn retten?

Adam.

Vielleicht ich.

Steff

(spöttisch). Du? Ah wahrscheinlich mit dem falschen Bart.

Adam

(erstaunt). Woher weißt Du von dem Bart?

Steff.

Man hat's mir erzählt. (Greift plötzlich nach Adams linker Hand.) Wo hast Du denn den Ring?

Adam.

Versetzt.

Steff.

Das ist sehr gut; mußt mir auch Geld geben, der Wirt will nicht mehr borgen.

Adam.

Ich hab kein Geld mehr.

Steff

(erschrocken). Um Gotteswillen, Du hast doch nicht das ganze Geld angebracht?

Adam.

Das gehört zur Rettung Somersets.

Steff.

Für Somerset?

Adam

(sich umsehend, halblaut). Ich hab' einen Aufseher von Tower kennen gelernt, dem hat der Herzog den Posten verschafft, er will ihn dafür retten.

Steff.

Und was hast Du dabei zu tun?

Adam.

Heute Abends werde ich von dem Aufseher in den Kerker Somersets gebracht. Der Herzog und der Aufseher fliehen, er hat die Schlüssel zu mehreren geheimen Türen.

Steff

(mit scheinbarer Gelassenheit). Und Du?

Adam.

Ich bleibe im Kerker und spiele in des Herzogs Kleidern des Herzogs Rolle.

Steff.

Dazu brauchst Du auch den falschen Bart?

Adam.

Ja.

Steff

(auf- und abgehend und seine Erregung niederkämpfend). Und glaubst Du nicht, daß man das entdeckt?

Adam.

Wahrscheinlich; aber dann haben die Geflohenen schon einen solchen Vorsprung, daß man sie nicht mehr einholen wird. Übrigens können sie in vier Tagen in Frankreich sein.

Steff.

Hast Du auch daran gedacht, was Dir geschieht, wenn man den Betrug entdeckt?

Adam.

Nein.

Steff.

Man wird Dich foltern.

Adam.

Wozu? Ich werde ohne Folter alles gestehen.

Steff.

Northumberland wird wüten.

Adam

(achselzuckend). Mag er, der Heuchler und Falschredner.

Steff.

Er wird seine Wut an Dir auslassen, es gibt Galgen in England.

Adam.

Wenn's mir bestimmt ist ....

Steff.

Gilt Dir das Leben nichts?

Adam.

Ich schlag es freudig in die Schanze, wenn ich damit das Leben meines Wohltäters retten kann.

Steff.

Bin ich nicht auch Dein Wohltäter?

Adam.

Gewiß.

Steff.

Hab' ich Dir nicht das Leben gerettet, als ich Dich bei Nürnberg aus dem Schnee auflas?

Adam.

Warum mahnst Du mich an diese Schuld?

Steff

(erregter). Hab' ich nicht mehr Recht auf Dein Leben, als irgend einer?

Adam

(treuherzig). Ich würde es auch für Dich opfern, wenn Du es bedarfst.

Steff

(aufbrausend). Ich will nicht Deinen Tod, ich will, daß Du lebst.

Adam.

Ich werde leben, wenn es Gott gefällt.

Steff

(zornig). Du darfst nicht in den Tower.

Adam.

Warum?

Steff.

Weil ich es Dir verbiete.

Adam

(sich wundernd). Mit welchem Recht?

Steff

(sich aufrichtend). Mit dem Recht des Vaters.

Adam

(erst ganz verblüfft, dann mit leiser Stimme). Du bist mein Vater?

Steff

(ruhiger). Ja, Dein leiblicher Vater.

Adam

(der sich noch immer nicht fassen kann). Und die Findlingsgeschichte?

Steff.

War eine Erfindung der Not.

Adam

(langsam). Das versteh' ich nicht.

Steff.

Wirst schon verstehen lernen.

Adam

(plötzlich). Wo ist meine Mutter?

Steff

(Mit tiefem Seufzer). Ach, Deine Mutter. (Geht näher, leise.) Ich hab als Wiener Student ein braves Bürgermädchen geliebt; sie ist mit mir durchgegangen — in Not und Elend. Bei Nürnberg, in einer leeren Scheune, hat sie Dich am Weihnachtsabend geboren. Sie küßte Dich und schloß die Augen — für immer. (Mit bebender Stimme.) Hunger und Kälte — verhungert und erfroren. (Legt die Hand über die Augen und schluchzt leise.)

Adam

(mit tiefer Ergriffenheit). Laß sie schlafen den ewigen Frieden, sie ist glücklich.

Steff

(wischt sich die Tränen von den Augen). Sie mußte schwer büßen für Ihre Liebe zu mir.

Adam

(ihm die Hand auf die Schultern legend). Warum gabst Du mich denn als Findling aus?

Steff.

Aus Not; ich mußte als fahrender Student immer um Arbeit und Brot betteln. Hätte ich die wahre Geschichte erzählt, man hätte gesagt, ihm soll's nur recht schlecht gehn, weil er ein braves Mädchen in's Unglück gestürzt hat. Man gab mir aber gerne, wenn ich die rührende Geschichte erzählte von dem armen Wurm, den ich am Weihnachtsabend im Schnee aufgelesen habe und den ich zu einem braven Mann erziehen will.

Adam.

Das hättest Du nicht tun sollen, mich gleich mit einer großen Lüge in die Welt schicken.

Steff.

Du kennst den Hunger nicht, den Hunger, (schreiend.) den Hunger.

Adam.

Ich kenne Ehre und Gewissen ....

Steff

(hastig). Ehre und Gewissen — oh die Worte klingen schön, aber (ihn bei der Hand packend, mtt kurzem Lachen.) sie gehören zu den fortgehenden Dingen.

Adam.

Was heißt das?

Steff

(mit gerunzeltem Gesicht). Wenn man hungert, werden sie immer kleiner, wie Gestalten, die sich entfernen. Ein Stück Brod gehört dann zu den wachsenden Dingen, das Verlangen darnach wird immer größer, bis zuletzt Alles, Himmel und Sterne, dagegen entschwindet, (wild) bis Dich die wilde Gier packt .... (Kleine Pause.) Es geht mir heute noch ein Schauer über den Rücken, wenn ich daran denke. (Mit leisem Klagen.) Und wenn man's überstanden hat, trägt man für Lebenszeit eine Wunde im Herzen davon, eine schmerzliche Scham über einen verlornen heimlichen Schatz, den Menschenstolz. Die Not demütigt so tief. Nur eins lernt man — Nachsicht, viel Nachsicht. (Kleine Pause.) Ich habe gefehlt, ich habe gebüßt, ich habe gehungert, damit Du lebst. (Zurücktretend, sich aufrichtend.) Und nun willst Du dieses Leben wie einen löchrigen Handschuh wegwerfen.

Adam

(mit Stolz). Nicht wegwerfen, sondern wagen an ein edles Werk.

Steff

(zürnend). Oh, Du neunmal vernagelter Deutscher Du, wirst Du denn niemals die Selbstlosigkeit verlernen? Bemäntelt seine Dummheit mit würdigen Worten und dünkt sich dann Wunder wie groß.

Adam.

Mein Blut ist ja dein Blut.

Steff.

Ja, ja, leider. Bin mit Dir deshalb nach England gegangen, damit Du die wienerische Weiche und die deutsche Art vergessen sollst, damit Du Eigenstolz lernst und gesunde Ichsucht, wie das englisch ist. Aber umsonst — Lehm bleibt

Lehm. Ich hoffte, daß Du zu Höherem berufen sein wirst, wie ich armes Magisterlein, daß für uns nach der trüben Fastenzeit das helle Ostergelächter kommen wird, aber jetzt versinkt der schöne Traum hinter dunklen Bergen.

Adam.

Das Schicksal ist stärker als wir.

Steff.

Der Mann macht sich sein Schicksal selbst und (sich wieder in Zorn redend.) ich duld es nicht, daß Du mutwillig Dein Leben aufs Spiel setzest, daß Du Dich opferst, (zornig) ich duld es nicht. (schreiend) Wenn Du gehn willst, geh — aber ich fluche Dir.

Adam.

Ob Du mich segnest, ob Du mir fluchst, ich werde stets in Liebe und Ehrfurcht der väterlichen Hand gedenken. (Kniet nieder, ergreift seine Hand und küßt sie.)

Steff

(legt ihm nach innerm Kampf die Hand auf den Kopf). Adam, ich weine um Dich, aber ich kann Dir nicht zürnen; (zieht den Knienden zu sich empor und küßt ihn auf die Stirne.) ich weiß wohl, wie gut ein kühler Kopf und ein hartes Herz im Leben ist, aber — ich hab' selber keins.

Adam.

Lieber Vater, schimpf Dein gutes Herz nicht; die Fehler, die es begeht, sind Ehrenzeichen. Laß auch mich tun, was ich für meine Pflicht halte. Der Ausgang ruht in Gottes Hand, es muß nicht gleich gestorben sein.

Steff

(hält die Hand hin, in die Adam einschlägt). Es gilt; was kommt, wir wollen's gemeinsam tragen als treue Kameraden.

Adam

(mit geheimnißvoller Schwärmerei). Vater, ich sehe so viel Licht vor mir und blühende Blumen und leuchtende Augen. Ich glaube, das Glück kehrt noch bei uns ein. Ich glaube daran, wie an Wahrheit und Gerechtigkeit. Die innere Stimme kann nicht lügen. (Begeistert.) Vater, es gibt eine Gerechtigkeit, eine große sieghafte Gerechtigkeit. (Die Sonne bricht hervor und läßt den Hintergrund erglänzen.) Sieh, der Himmel selbst sagt Ja und Amen. Die Sonne zerreißt den Wolkenschleier und streut goldigen Schimmer über die Londonbrücke, daß die Hellparten glitzen und gleißen. (Tritt etwas gegen den Hintergrund damit er die Brücke besser übersehen kann, mit ausgebreiteten Armen.) Sonne, ich grüße dich.

Jakob

(erscheint aufgeregt im Eingang und macht Steff Zeichen).

Steff

(halblaut). Was willst Du denn?

Jakob

(winkt ihm mit der Hand zu kommen).

Steff

(geht ein paar Schritte).

Adam

(sich umdrehend). Wer ist da? Ah, Du bist's, Jakob?

Jakob

(langsam über die Stufen herabsteigend). Ja, ich bin's.

Adam.

Du schaust ganz verstört aus.

Jakob.

Zwei Themsefischer haben grad erzählt, im Tower war eine Hinrichtung.

Steff.

Eine Hinrichtung? Vielleicht gar ....

Jakob

(rasch). Ah, gar keine Spur, der Herzog nicht. Es war ein Hochverräter vom letzten Aufstand. Der Henker mit seinen Knechten wird bald kommen, um nach alten Brauch den Kopf auf einer Picke auf der Londonbrücke aufzustecken.

Steff

(erregt). Das schau ich mir nicht an.

Jakob.

Ich auch nicht; ich müßt' an unsern armen Herzog denken, da tät mir das Herz weh.

Steff.

Gehen wir auf mein Zimmer; komm Adam.

Adam

(der mit starrem Gesicht bald den einen, bald den anderen angesehen, rauh). Ich bleib.

Jakob

(Steff ansehend, achselzuckend). Dann bleiben wir auch. (Setzt sich auf das Faß).

(Man hört in der Ferne Trommelschläge, die rasch näher kommen.)

Adam

(eilt rasch auf Steff zu, packt ihn krampfhaft und schreit voll Entsetzen auf). Vater. (Läßt den Kopf auf seine Schulter sinken. Kleine Pause. Die Trommelschläge ganz nahe, man hört taktmäßige Schritte).

Jakob

(zusammengekauert). Sie werden hier vorbeimaschieren.

Adam

(richtet sich rasch auf und eilt hin). Geh weg.

Jakob.

Laß sein, ich steig hinauf; ich sag Dir, ob's ein Junger oder ein Alter war.

Adam

(hart). Geh weg. (Packt ihn am Arm, reißt ihn zur Seite, springt auf daß Faß und richtet sich hoch auf).

Steff

(geht bis nahe zum Faß).

(Wie der Trupp mit Trommelschlag vorübermaschiert, beugt sich Adam weit hinaus, stößt einen Schrei aus und läßt den Kopf auf den linken, auf der Mauer liegenden Arm sinken. — Stille. Die Trommelschläge und Taktschritte verhallen rechts).

Adam

(dreht sich um, lehnt sich mit dem Rücken an die Mauer, die Finger weit ausgespreitet, als wenn er sich an der glatten Fläche festhalten möchte, beugt sich mit starren Augen vor, halblaut). Ich hab sein Gesicht gesehn, totenstarr, bleich wie Wachs .... (Schlägt die Hände vor's Gesicht).

Steff

(mit Tränen in der Stimme). Adam, mein Adam.

Jakob

(legt die Hände auf das Faß, spricht hinauf, rauh)

Bringt roten Rosmarinwein,
So dunkelrot wie Blut,
Ich muß den Feind erschlagen,
Ich brauche wilden Mut ....
(Schreiend.) Gott gnad' Northumberland.

Adam

(auffahrend). Jakob, was sagst Du?

Jakob

(verbissen). Gott gnad Northumberland.

Adam

(wild). Hätt ich ihn da, ihn zu erwürgen. (Reißt einen Falzziegel weg und schmettert ihn zu Boden; grimmig.) Da tragen sie das edelste Haupt durch die Stadt, dort (auf die Hellebarden zeigend) stecken sie es dann auf, ein Schauspiel für rohe Gaffer — und die Sonne scheint noch! (Mit grellem Lachen). Pfui, Du Dirne mit dem feisten Gesicht, lachst Jeden an, ob Ehrenmann, ob Schurke. (Herabspringend, zu Steff.) Was meinst Du? Ein hartes Herz haben? (Packt ihn mit beiden Händen am Wamms.) Ich lern's Vater. Sie machen aus Engelland ein Teufelland — gut, ich tu mit, ich schwör es. (Tritt einen Schritt zurück und hebt drohend die Faust). Rache, tötliche Rache.

(Vorhang).

Vierter Aufzug.

Wirtsstube in der Taverne zur Londonbrücke.

In der linken Ecke ein Tisch mit Wandbank, über den von der Decke ein kleines Segelschiff herabhängt. In der linken Seitenwand die Türe in den Hof, dann die Schank. In der Hinterwand großes Fenster auf die Straße. Rechts Eingang von der Straße; vorne Tisch mit Sesseln. Links vorne Stroh mit darüber gebreiteten Decken.

(Am rechten Tisch sitzen **zwei Themseschiffer;** in der Schank **Joe;** auf dem Stroh schläft **Jakob Marlo.**)

1. Schiffer.

He, spar nicht so mit dem Dünnbier; 's ist Juli, der macht heiß.

2. Schiffer.

Der Joe möcht alles selber saufen, seit sein Bruder krank liegt und er den Wirt macht.

Joe.

Das geht Dich einen Pfifferling an. (Bringt die Krüge zum Tisch.)

1. Schiffer.

Da hat er Recht.

(Bei der Straßentüre springt **Drake** herein.)

Drake.

Verflucht, man kann gar nicht mehr über die Straße gehn, überall die Rotröcke.

1. Schiffer.

Der Northumberland will aus London eine Wachstube machen.

Drake.

Die acht Tage, seit der König tot ist, wimmelt's in den Straßen von Streifwachen.

2. Schiffer.

Und wo zwei beisammenstehn, müssen sie Hochs auf die neue Königin Jane ausbringen.

Drake.

So will er das Volk zur Liebe zu seiner Schwiegertochter Johanna zwingen.

1. Schiffer.

Glaub' nicht, daß er den Londonern diese Liebe einbläuen wird.

Drake.

's herrscht 'ne böse Stimmung; 's darf nur einer Krawall machen, dann geht's drunter und drüber.

2. Schiffer.

Man hört, daß die rechtmäßige Königin schon auf den Weg nach London ist.

Drake.

Die katholische Maria? König Eduard hat ja auf dem Sterbebett die Tronfolgeordnung umgestoßen und die Jane Grey an die Spitze gestellt.

2. Schiffer.

Der Northumberland hat ihn ganz in der Hand gehabt; Gott hab' den König selig, aber er war ein armer Junge.

Drake.

Das Weiberregiment bleibt uns nicht erspart, so oder so. Nur fürcht ich, die Maria wird uns wieder katholisch machen.

1. Schiffer.

Sie soll eine Betschwester sein.

Drake.

Und was für eine Knierutscherin.

2. Schiffer.

Die Rosenkränze werden im Preis steigen.

Drake.

Und spanisch wird Trumpf in England; sie ist in Spanien ganz vernarrt.

Joe.

Ich hab anders gehört; sie gibt volle Glaubensfreiheit.

Drake.

Gott verdamm mich, wenn ich das glaub.

Joe.

Der Junker Adam hat's gesagt und der muß es wissen, er war heut nachts mit so 'nem spanischen Schwarzrock da.

Drake.

Wirklich?

Joe.

Er hat eine Schaar verwegener Bursche bei sich, Kerle vom Land, mit Fäusten wie die Dreschflegel.

Drake.

Pfeift der Wind aus dem Loch; der Student hat's scharf auf den Northumberland.

Joe.

Ich mußte einen Teil der Leute hier auf Stroh legen. Donnerwetter, ich laß' den Jakob verschlafen. (Geht hin und stößt ihn mit dem Fuß an.) He da, Zeit ist's — auf — die halbe Stund ist schon vorbei.

Jakob

(auffahrend). Was gibt's? (Sich die Augen wischend.) Hab mich doch erst grad niedergelegt. (Sich reckend.) Wie gut das Schlafen ist. (Aufspringend.) Aber, Teufel, ich hab ja was vor. Rasch einen Brandy, ich brauch Feuer im Leib. (Nimmt vom Stroh eine Blechhaube und setzt sie auf.)

Drake.

Das wird wohl ein Schelmenstück.

Jakob.

Habt Ihr noch nicht gehört, der Northumberland will die Themse mit Ketten absperren lassen?

1. Schiffer

(auffahrend). Was sagst Du?

Jakob.

Damit die Maria nicht auf dem Wasser nach London kommen kann.

2. Schiffer.

Und die Schifffahrt?

Jakob.

Wird eingestellt.

1. Schiffer.

Wovon sollen wir denn leben?

Jakob.

Euch geht's ohnehin zu gut, sagt er, Ihr sollt von Eurem Balg zehren.

2. Schiffer.

Da soll doch gleich der siedige Blitz dreinschlagen.

Drake.

Woher weißt Du denn das?

Jakob.

Gott straf mich, wenn's nicht wahr ist. Fragt nur am Wasser nach.

2. Schiffer

(aufstehend). Das wollen wir auch tun.

(Durch die Straßentüre tritt **Christoffer** ein, als Metzger gekleidet.)

Christoffer

(zu Jakob). Tummle Dich, wir warten schon. (Geht zur Schank und trinkt ein Gläschen.)

Jakob.

Gleich. (Zu den Schiffern.) Wenn Ihr tüchtige Kerle seid, richtet Eure Bootshaken. 's geht heut noch was los. Wenn Ihr Northumberland'schen Rotröcken begegnet, laßt sie Wasser saufen, bis sie das Schnaufen vergessen. (Die Schiffer rasch ab.)

Drake.

Schuster, Du treibst ein wildes Spiel.

Jakob

(achselzuckend). Das ist englisch.

Drake.

Wo dreingeschlagen wird, bin ich auch dabei. Ich geh zum Wasser. (Ab.)

Christoffer.

Rasch, die Metzgerburschen warten schon. Katholisch wird jetzt Trumpf.

Jakob.

Mach Dich nicht patzig. Auch wir sind mit dabei, d
rechtmäßige Königin auf den Tron zu bringen. Wir frage
nicht, an was sie glaubt. Aber das sag ich Dir, wenn Ih
vielleicht hinterher frech werdet, bei St. Jakob, dann schlage
wir Euch erst recht die Schädel ein.

Christoffer.

Gott wird die Satansbrut und falsche Lehr ....

Jakob

(drohend). Du; noch ein Wort und es gibt Funken ....

Christoffer.

Jetzt nicht, später .... vom Scheiterhaufen.

Jakob.

(zu Joe). Wenn Herr Adam kommt, sag ihm in einer halbe
Stunde bin ich mit den Gesellen da. Meinen Brandy schrei
dem Adam auf, er zahlt schon. (Ab.)

Christoffer.

Notig, wie eine Kirchenmaus, aber schrein kann e
Hier mein Geld. (Wirft es auf den Tisch und geht.)

Joe

(ruft). Johnny.

Johnny

(von außen). Gleich, Herr.

Joe.

Rasch Johnny.

Johnny

(erscheint in der Hoftür). Was gibt's?

Joe.

Schlepp mit den Burschen Bier und Wein aus der
Keller, soviel Ihr könnt.

Johnny.

Wozu denn?

Joe.

's wird ein heißer Tag heut, 'n Aufstand geht los. Im englischen Bienenkorb gibt's zwei Königinnen, da geht's auf Leben und Tod.

Johnny.

Wollt Ihr da nicht lieber zusperren?

Joe.

Nein, kommen die Rotröcke, verkaufen wir den Rotröcken, kommen die Aufständischen, verkaufen wir den Aufständischen; 's wird jedenfalls ein gutes Geschäft.

Johnny.

Gut Herr, Ihr versteht's. (Ab durch die Hoftüre.)

Joe

(geht ein paar Schritte auf und ab und reibt sich die Hände.

(Don **Inigo** und **Steff** treten rasch von der Straße ein.)

Don

(in Gelehrtentracht tritt rasch in die Mitte und faltet die Hände). Es tobt der Sturm — in Deinem Ratschluß ist es gelegen, o Herr, wen er verschlingen soll — Dein Name sei gebenedeit.

Steff

(als armes Magisterlein gekleidet). Eure Stimme zittert, habt Ihr Furcht?

Don

(lächelt). Furcht? Ich kenne sie nicht. Als ich jung war, war ich ein verwegener Soldat und jetzt, wo meine Haare schneeweiß sind, bin ich ein Priester mit felsenfestem Gottvertrauen. (Zu Joe.) Bier und Wein in den Hof, soviel Ihr könnt, es kommen viele Gäste.

Joe

(sich verneigend). Euer Ehren werden bestens bedient; aber eine Frage: Wer zahlt?

Don.

Hier habt Ihr auf Abschlag fünfzig Goldstücke.

Joe.

Werd's verrechnen, Herr. (Links ab.)

(Man hört von der Ferne Lärm, der links rasch näher kommt. Rufe: „Nieder mit Northumberland — hoch die Königin Maria.“ Dann links im Hof Geschrei und Lachen. Hierauf Stille. Man hört draußen Jemand eine Ansprache halten.)

Steff

(lauschend). Mein Sohn spricht. (Gleich darauf Rufe: Hoch Herr Adam.)

Joe

(bringt Wein und Gläser und stellt sie auf den Tisch).

Adam

(tritt rasch durch die Hoftüre ein, den linken Unterarm mit einem blutigen Tuch umwickelt, eine Sturmhaube auf den Kopf). Wir haben das Glück beim Schopf, das Volk strömt uns in Massen zu, die Straßen gehören uns, die Wachen sind verjagt. Die Rotröcke haben sich im Tower verrammelt. Northumberland und seine Schwiegertochter sollen auch dort sein. Jetzt kommt das schwerste Stück. Ist Jakob noch nicht da?

Joe.

Ihr sollt auf ihn warten, sagte er.

Don

(zu Adam). Du bringst uns frohe Botschaft, Gott sei Dank.

Adam

(leicht). Laßt den Herrgott aus dem Spiel; mit dem, was wir tun, hat er nichts zu tun.

Don.

Seine Hand ist überall.

Adam.

Dann hat er s' bei mir in einer schmutzigen Geschichte. Ich lüge das Blaue vom Himmel herunter. Was mir nur Schändliches einfällt, sag ich dem Northumberland nach und die Leute glauben 's. Sie erzählen 's als Wahrheit weiter. (Mit bitterem Lachen.) Die Menschen sind geistige Wiederkäuer.

Don.

Adam, hast Du noch immer nicht verwunden? Noch immer diese gallenbittere Stimmung? Warum befleckst Du die gute Sache mit Lügen?

Adam

(spöttisch). Gute Sache? Laß das sein. Ich weiß nur eins — mit Lügen fährt man besser in der Welt, als mit der Wahrheit. Nicht wahr Vater? (Klopft ihm auf die Schulter.) Mir ist ein Licht aufgegangen, ein blutiges Licht. — Wein her. (Geht zum Tisch und trinkt.)

Steff.

Du bist am Arm verwundet?

Adam.

Nicht der Rede wert, nur eine Schmarre, die stark blutet.

Don.

Junger Freund, wenn Du wieder ruhiger denken wirst . . . .

Adam.

Hört mir auf, ich pfeife auf das Denken; dieses dumme Grübeln und Klügeln schindet jede Freude, bis sie verdorrt,

wühlt wollüstig im Schmerz und zapft jeder Tat das
warme Blut ab, bis sie schwindsüchtig wird. Wo nur di
Hundsfötter bleiben, die zwei Marlo.

Don

(eindringlich). Und doch tust Du jetzt ein gutes Werk, inden
Du dem Recht zum Sieg verhilfst.

Adam.

Ein gutes Werk? Ich habe nur den einen Gedanken
Rache an diesem Northumberland. Eure Maria ist mi
gerade recht dazu. Ich will meine Rache, sie ihren Tron
das deckt sich in diesem Fall, das ist ein glattes Geschäft
wie irgend eines in England.

Don.

Vergiß nicht, Adam, Du redest von der Königin.

Adam

(lustig). Wenn Ihr wüßtet, wie hinreißend ich von de
Königin spreche. Was es nur Schönes gibt, dichte ich ih
an. Ich nenne sie die bezauberndste Frau, die klügste, di
gütigste. Ich habe vor meinen Leuten die Bibel geküßt und
geschworen, daß sie sagte: „Ich will meinem Volk die best
Königin sein, die Steuern werden vermindert, Glaubens
freiheit soll herrschen in England.“ — Die Leute haben di
Mäuler aufgerissen vor Staunen und Hochachtung.

Don.

Du tust Unrecht, solch halbe Märchen in Umlauf zu
setzen.

Adam.

Euer Ehren, ich muß schauen, wie ich meinen Karren
am besten vorwärts bringe. Was später geschieht, ist der

Frau Königin ihre Sache. Mag sie schauen, wie sie zurecht kommt. Wenn dann die lieben Untertanen ein dummes Gesicht machen, was geht's mich an?

Don.

Du wirst gut tun, dem Hof fern zu bleiben.

Adam.

So? Wenn ich so schöne Sachen rede wie bisher und das Gegenteil höchstens denke?

Don.

Du hast keinen Respekt mehr.

Adam

(lacht). Da habt Ihr Recht. Den Respekt hat man mir gründlich ausgetrieben. Vor einer Welt, in der die Spitzbuben den ehrlichsten und gütigsten Mann auf's Schaffot schicken, kann ich keine Achtung haben. Die Menschheit, Euer Ehren, ist ein Gesindel, ich gehöre auch dazu.

Don

(erregt). Versündige Dich nicht, der Herr schuf die Menschen nach seinem Ebenbild.

Adam

(kurz lachend). Das hat sich der Größenwahn der Menschen ausstudiert, für den Herrgott ist's keine Schmeichelei.

Don

(mit pastoralem Hochton). Bezähme Deine sündhafte Zunge, Menschlein, vergiß nicht, daß Du Staub bist und wieder zu Staub wirst ....

Adam

(rasch). Da habt Ihr Recht, das ist das wahrste Wort, das ich kenne. Alles Ringen und Dulden, Hassen und Lieben —

das Ende ist, daß man Staub wird. (Bitter.) Ich kann Euch diese menschliche Weisheit in zwei Worte pressen: „Zweck—Dreck". (Kleine Pause.)

Don

(einen Schritt auf ihn zutretend). Und Deine Seele?

Adam.

Meine Seele? (Traurig.) Ich glaube nicht mehr an Menschenseelen.

(Draußen ertönt Dudelsackpfeifen. Man sieht am Fenster einen Zug vorübermarschieren; zuerst der Dudelsackpfeifer, dann die beiden **Marlo** und ein bewaffneter Haufen. Der Zug marschiert links in den Hof ein).

Adam.

Halloh, die Marlo kommen, jetzt wird's ernst. Ein Wort noch, Don Inigo (zieht ein Papier aus dem Wamms) das ist heilig, was Ihr mir hier gegeben: Die Königin Maria verspricht, der Tochter des Herzogs Somerset die Güter zurückzugeben.

Don.

Die Königin hat's versprochen, die Königin hält ihr Wort.

Adam.

's ist das Einzige, was ich für Lilly noch tun kann. (zu Steff.) Hier, Vater, nimm das Dokument, bei Dir ist's sichrer. Man kann nicht wissen . . . .

Steff

(besorgten Tons). Mußt ja nicht immer vorn dran sein.

Adam.

Was nicht gar; die Leute müssen sehen, daß ein ganzer Mann an ihrer Spitze steht.

Jakob

(durch die Hoftüre eintretend). Da bin ich mit ein paar hundert Raufern, den verwegensten Gesellen aus den Innungen, die Metzger voran; jetzt soll der Northumberland alle Engel singen hören.

Adam.

So komm, zum Tower.

Jakob

(zu Steff). Ich lass' die Susi grüßen; wenn mir was passiert, soll sie nicht zu lang um mich weinen.

Adam.

Das wird sie so nicht tun. Wo ist sie denn?

Jakob.

Ich hab' sie vorgestern auf's Land hinausgeschickt zu Lilly und Mutter Perm.

Adam

(lachend). Ah so. — Aber nun an's Werk.

Steff.

Halt, Adam, nimm das.

Adam.

Was ist das? — (Klopft sich auf den Schenkel.) Schau einer den Protestanten an! Ein Paternoster. Was soll ich mit dem Rosenkranz?

Steff.

Nimm ihn; 's ist das einzige Andenken an deine Mutter, ihre letzten Tränen fielen drauf ....

Adam

(mit leiser Feierlichkeit). Von meiner Mutter? (Steckt die dünne Perlenschnur in's Wamms.) Ich dank Dir Vater.

Steff

(küßt ihn). In Gottes Namen.

Adam.

Und Du wartest hier auf mich, ob so oder so.

Steff.

Ich warte.

Don.

Und ich segne Dich.

Adam.

Hoffen wir, daß es was nützt. Komm, Jakob, rasch. (Beide durch die Hoftüre ab.)

(Man hört Hochrufe, Dudelsackpfeifen, Geschrei, Abmarsch, der langsam verhallt.)

Don

(der still gebetet hat). Möge Gott denen ein gnädiger Richter sein, die jetzt zum Tod gehn.

Steff

(aufseufzend). Wenn nur Adam nichts geschieht. Ich weiß nicht, mich verlassen meine Knie. (Setzt sich vorne zum Tisch.)

Don

(geht hin und bleibt vor ihm stehen). Euer Sohn hat mir vorhin sehr wehgetan mit seinen lichtscheuen Reden und Fledermausgedanken.

Steff.

Er hat doch so Schweres durchgemacht.

Don.

Mußte er sich deshalb gleich kopfüber in den Schmutz stürzen?

Steff.

Wenn man überall Niedertracht und Gemeinheit sieht . . . .

Don.

. . . . Da muß ihn doch Ekel erfassen und der Ekel treibt zur Reinlichkeit, körperlich und seelisch, er macht reinlicher und reiner.

Steff.

Aber Lüge und Ungerechtigkeit bleiben bestehen.

Don.

Natürlich, sie sollen's auch. Wie sagt der Lateiner? Similis similem oder wie sich's das Volk mundgerecht gemacht hat: Schlim schlem, das heißt: Ein jeds zu seinesgleich.

Steff.

Wie paßt das hieher?

Don

(eifrig). Oh gewiß. Lüge und Wahrheit — schlim schlem, sie gehören untrennbar fürs irdische Leben zusammen, Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit — schlim schlem, und erst das ganze Weltgetriebe — schlim schlem, schlim schlem. Muß ich nicht die Nacht kennen, um das Licht zu begreifen? Könnte ich die Wahrheit ahnen, wenn es nicht die Lüge gäbe? Die Lüge ist die Peitsche zur Wahrheit und das Unrecht, das der Mensch leidet, reißt ihn auf die Knie und läßt ihn mit aufgehobenen Händen nach der Gerechtigkeit schrein.

Steff.

Wird sie ihm aber auch?

(Man hört in der Ferne Flintenschüsse.)

Don.

Der erste Todesgruß vom Tower.

Steff

(ganz erschrocken). Wen mag es getroffen haben?

Don.

Gerechte und Ungerechte.

Steff.

Und ist das Gerechtigkeit?

Don.

Das ist die Gerechtigkeit der Natur, sie kennt nur Körper.

Steff.

Gibt's denn noch eine andere?

Don.

Die himmlische Gerechtigkeit, aber Menschen können sie nicht begreifen.

(Die Türe von der Straße wird aufgerissen, **Lilly** und **Susi**, erhitzt und bestaubt treten ein.)

Susi.

So, da sind wir.

Steff.

Um Gotteswillen, was wollt Ihr in London?

Susi.

Dabei sein.

Steff.

Bei was denn?

Susi.

Glaubst Du, ich bin so dumm, daß ich nichts gespannt hab, wie Ihr mich fortgeschickt habt. Ich hab's gleich der Lilly erzählt, wir haben uns von der Dorfwirtin den Gaul ausgeliehen und der alte Peter hat uns hergeführt.

Lilly

(deren blasses Gesicht große Ängstlichkeit verrät). Ich bitt Euch, Onkel Steff, wo ist Adam mit den Dorfburschen von draußen?

Steff.

Es geschieht ihm nichts, aber wie geht's Euch blasses Kind.

Lilly

(mit verhaltenen Tränen). Ich trag mein Leid am Tag mit Ergebenheit, nur in der leis weinenden Nacht . . . (Wendet sich ab.)

Steff.

Arme Lilly! (Rasch den Ton ändernd.) Aber zieht Euch aus und macht's Euch bequem.

Don.

Und trinkt ein Glas Wein, der weite Weg hat Euch wohl Durst gemacht. (Kredenzt ein volles Glas Wein der Lilly, die nur nippt.)

Susi.

Bitt schön, mir auch, ich trink für zwei. (Leert das Glas.) Ah, das war gut.

Lilly.

Ich bitt Euch, Don Inigo, sagt mir, wo Herr Adam ist.

Don.

Er kämpft für seine Königin und für sein Glück, schöne Lilly.

Lilly.

Er kämpft? (Voll Angst.) O Gott, sie schlagen ihn vielleicht nieder.

Susi.

Wo sind sie denn?

Steff.

Sie stürmen den Tower.

Susi.

Komm, Lilly, wir geh'n hin.

Steff.

Nein, nein, bleibt; es ist kein Weiberspiel.

(Man hört wieder Schüsse.)

Lilly

(faltet die Hände). Lieber Gott, beschütze ihn.

Joe

(steckt den Kopf zur Hoftüre herein). Beim Tower brennen Häuser, viel Gesindel ist dort und fängt zu plündern an.

Don.

Ach, das Gesindel! Wenn die Ordnung gelöst ist, erwachen alle bösen Triebe.

Steff.

Wie stehts denn?

Joe.

Hm, — es scheint, sie rennen sich an den Mauern die Köpfe ein. (Ab.)

Steff.

Oh Gott, hätt' ich's doch nicht zugegeben.

Don.

Kleingeistiger.

Susi

(zu Lilly). Wenn Du bleiben willst, so bleib, ich geh.

Lilly.

Warte, laß mich nicht allein. (Macht sich bereit.)

Steff.

Oh nein, Ihr müßt noch dableiben, (gestikulierend) man muß sich in Geduld fassen — mir fängts im Kopf zu surren an. (Preßt die Hände an die Schläfen.

(Von **Jakob** gestützt, wankt **Christoffer** bei der Hoftüre herein.)

Christoffer.

Oh weh, Bruder.

Susi.

Um Gotteswillen was ist denn gescheh'n? (Eilt hin.)

Jakob.

Nur ruhig, der arme Christoffer wurde verwundet.

Christoffer.

Laß mich dort auf's Stroh legen.

Jakob

(führt ihn hin, läßt ihn langsam niedergleiten und schiebt ihm eine Decke unter den Kopf).

Don.

Was hast Du denn, Christoffer?

Christoffer.

Ich hab meinen Teil, laßt mich in Ruhe sterben.

Steff

(zu Jakob). Wie steht's beim Tower?

Jakob.

Schlecht, Onkel Steff. Wir haben nur Picken und Äxte, sie sind aber gut bewaffnet mit Donnerbüchsen, sie schießen uns nieder wie die Hunde. (Beugt sich über Christoffer.)

Lilly.

Gott, o Gott, vielleicht ist Adam auch verwundet, ich bleib nicht länger, kommt Onkel Steff. (Zieht ihn fort, rasch links ab.)

(Man hört wieder Flintenschüsse.)

Christoffer.

Hört Ihr? Sie schießen gut, ich hab's in die rechte Seite gekriegt.

Don

(bringt Wein vom Tisch). Trink, das wird Dich stärken. (Kniet nieder.)

Christoffer

(trinkt gierig).

Susi

(richtet ihm die Decke unterm Kopf).

Don.

Hast Du Schmerzen?

Christoffer.

Nein, nein, aber mich friert — oh mir ist kalt — da unterm Wamms spür ich das warme Blut, aber mich friert.

Don.

Denk an Gott, Christoffer.

Christoffer

(staunend). Gott? Gott? Muß ich denn sterben?

Don.

Nein, aber Gott wird Dich tröften.

Christoffer

(aufschreiend). Ich will nicht sterben! Hört Ihr, ich will leben. (Packt den Bruder krampfhaft am Arm, schluchzend.) Hilf mir, Jakob, hilf mir.

Jakob

(beugt sich zu ihm nieder). Du wirst nicht sterben, Christoffer.

Susi

(streichelt ihm das Gesicht). Lieber Christoffer.

Christoffer

(zu Jakob). Ich hab Dir viel Schlimmes angetan, ich war nicht, wie ein Bruder sein soll. Ich will gut sein, wenn ich wieder gesund werde. Ich bereue Alles. (Zum Don.) Gebt mir Euren Segen.

Don.

Der Herr verzeiht Allen, die sich ihm bußfertig nahen. (Macht über ihn das Kreuzzeichen.)

Christoffer.

Jakob, verzeih mir.

Jakob

(mit Tränen kämpfend). Hör auf, ich hab Dir viel mehr wehgetan.

Christoffer.

Laßt mich trinken.

Susi

(eilt rasch um Wein).

Christoffer

(richtet sich, von Jakob gestützt, halb auf und trinkt — plötzlich). Was tut Ihr denn? Ihr macht ja ganz finster. Ist denn die Sonne verlöscht?

Jakob.

(rasch). Ein starker Nebel fällt ein, wir sehen auch nichts mehr.

(Kleine Pause).

Christoffer

(noch immer halb aufgerichtet, richtet das Gesicht mit verklärtem Ausdruck nach oben). Ich schau in den Himmel hinein — oh die Musik, die schöne Musik! (Macht sich von Jakob los.) Laßt mich, haltet mich nicht — ich fliege. (Mit seliger Stimme.) Jakob, (nimmt ihn bei der Hand) Jakob, hörst Du, was er sagt, hörst Du? — Nicht hassen, lieben sollt Ihr Euch, sagt — der — Herr! (Läßt den Kopf zur Seite sinken.)

Jakob

(legt den Körper langsam auf das Stroh zurück, küßt ihn auf den Mund, steht dann auf und wischt sich mit dem Ärmel das Wasser aus den Augen).

Don.

Er hat ausgelitten. (Zieht eine Decke über ihn.)

Susi

(weint in die Schürze, geht zu Jakob und legt den Kopf an seine Brust).

Jakob.

Wir werden den armen Christoffer nicht vergessen.

(Man hört Lärm, gleich darauf Geschrei: „Der Tower ist erstürmt". Aufständische, darunter Joe, eilen herein. Rufe: „Decken für die Verwundeten").

Joe.

Hier, nehmt die Decken und das Stroh. (deckt Christoffer auf.) Der arme Christoffer hat dran glauben müssen. Nehmt

ihn mit. (Mehrere Leute packen die Decke mit der Leiche und tragen sie hinaus; andere nehmen die übrigen Decken und das Stroh. — Stimme von außen: „Nieder mit Northumberland — hängt ihn an den nächsten Pfahl".)

Adam

(noch außen, mit drohender Stimme). Zurück — wer ihn anrührt hat es mit mir zu tun. (Tritt durch die Hoftüre ein, gefolgt von vier Männern, die den mit einem zerfetztem Mantel bedeckten Northumberland auf einer Bahre hereintragen; Aufständische drängen nach; den Beschluß machen **Steff** und **Lilly**, die sich ganz im Hintergrund halten.)

Jakob

(zu Susi). Schau (auf die Bahre deutend.) Northumberland.

Adam

(zu Don Inigo). Königin Maria kann ihren Einzug in London halten; Jane Grey ist heimlich geflohen, der Anstifter und Rädelsführer Northumberland gefangen.

Northumberland

(mit wirrem Haar und Bart, richtet sich halb auf, höhnisch). Das nennt Ihr gefangen, einen alten, schwerkranken Mann aus dem Bett reißen. Wär ich nur gesund gewesen, (mit drohender Faust.) ich hätte Euch, Ihr Lumpenhunde ....

Adam.

Kennst Du mich?

Northumberland

(schaut ihn an). Du bist der Student der damals ... ja, ja ....

Adam.

Ich bin's und heute halte ich mit Dir Abrechnung.

Northumberland

(ruhig). Hätt' Dich einsperren lassen sollen.

Adam.

Weißt Du, was heut unser Losungswort war? Der Name wird Dir in den Ohren gellen: Somerset.

Northumberland

(gelassen). Hol Dich und Deinen Somerset der Teufel.

Adam

(zornig). Auf dem Block, an dem noch Somersets Blut klebt, wird auch Dein Haupt fallen.

Northumberland

(höhnisch.) Damit willst Du mich schrecken? Bin ich ein altes Weib? Sterben müssen wir Alle, ob so oder so. (Mit wildem Zorn.) Aber das schmerzt, die Arbeit eines Lebens, so zäh durchgeführt, knapp am Ende vernichtet, weil seit ein paar Tagen ein brennendes Fieber durch die Adern rinnt und die alten Knochen lähmt. (Sinkt stöhnend zurück.)

Don

(tritt an die Bahre, feierlich). Das ist Gottes Strafgericht.

Northumberland

(sieht ihn an, dreht dann den Kopf zur Seite). Alter Narr.

Don.

Tragt ihn hinweg, die Königin soll über ihn richten.

(Die Männer tragen die Bahre mit Northumberland hinaus; alle folgen, nur Lilly, Adam und Steff bleiben).

Steff

(vortretend, stolz). Adam, ich muß vor Freuden weinen.

Adam.

Und Du Lilly? (Die Arme ausbreitend.) Willst Du mir die Welt sein?

Lilly

(fliegt ihm an den Hals; Umarmung und Kuß).

(Vorhang).

